

Calwer Tagblatt

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

CALWER ZEITUNG

DONNERSTAG, 27. NOVEMBER 1952

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

8. JAHRGANG / NR. 234

123



Sven Hedin

Außenpolitischer Ausschuß empfiehlt Annahme der Verträge

Lesungen vom 3. bis 5. Dezember? / Karlsruhe beginnt erst am 9. Dezember

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. Der außenpolitische Bundestagsausschuß beschloß am Mittwochvormittag mit den Stimmen der Regierungsparteien, dem Plenum des Bundestags die Annahme der Ratifikationsgesetze zu den deutsch-alliierten Verträgen zu empfehlen. Gleichzeitig beschloß der Ausschuß das Ende der Beratung, womit formal die Prüfung der Vertragswerke in den Ausschüssen als beendet gelten kann.

In der heutigen Sitzung wird es lediglich noch um die Gliederung des Berichts gehen, dessen mündliche Erläuterung im Parlament von den CDU-Abgeordneten Pünder und Wahl sowie dem SPD-Abg. Brandt gegeben werden soll. Über den Termin für die zweite und dritte Lesung wird heute die Entscheidung fallen, wobei angenommen wird, daß die Regierungsparteien, die auf dem 3.

bis 5. Dezember bestehen, bei einer Abstimmung des Bundestags diesmal in der Mehrheit bleiben würden.

Gegenüber den Hohen Kommissaren hat Dr. Adenauer am Dienstag seine Überzeugung betont, daß die Ratifikationsgesetze vor dem 15. Dezember endgültig vom Bundestag verabschiedet und dann dem Bundesrat zugehen werden. Regierungskreise bestreiten, daß der Bundesrat die Möglichkeit hat, vor seiner Stellungnahme das Gutachten des Verfassungsgerichts abzuwarten, das am 9. Dezember in die mündlichen Beratungen eintreten wird.

Bundestagswahlen: September

Hf. BONN. Vizekanzler Blücher bestätigte am Mittwoch, daß man bei den interministeriellen Beratungen über das neue Wahlgesetz jetzt davon ausgeht, daß die Neuwahl des Bundestags doch erst am 6. September 1953 stattfindet. Bekanntlich war in der Regierung lange Zeit ein im Juni liegender Termin vorgesehen gewesen.

Bzüglich des Wahlmodus stehe jetzt, so sagte Blücher eine Regelung im Vordergrund, nach der die Zahl der Bundestagsabgeordneten auf 480 erhöht wird, von denen 240 direkt und 240 über die Ergänzungslisten gewählt werden.

Saarkonventionen

Revisionsversprechen als Wahlschlager

PARIS. Das französische Kabinett hat am Mittwoch beschlossen, die Wirtschafts-Konventionen mit dem Saarland noch vor den Landtagswahlen zu revidieren. Nach einem Bericht des Abgeordneten Vendroux an den Außenpolitischen Ausschuß der französischen Nationalversammlung sind folgende Änderungen der Konventionen geplant:

1. Einsetzung eines Schiedsgerichtes für Auslegung umstrittener Klauseln der Konventionen;
2. Errichtung eines französisch-saarländischen Bankinstituts an Stelle der Bank von Frankreich;
3. Ermächtigung der Saar-Regierung zur Ausgabe von Einfuhr-Genehmigungen an saarländische Kaufleute;
4. unverzügliche Erwägung der Lohnforderungen der saarländischen Bergleute;
5. Einsetzung einer gemischten französisch-saarländischen Verwaltung für die Saargruben.

Industrie-Institut: Ein Manöver

KÖLN. Das deutsche Industrieinstitut in Köln bezeichnete die in Paris angekündigte Revision der französisch-saarländischen Wirtschaftskonventionen als reines „Wahlmanöver“. Dieses Vorgehen erinnere penibel an die plumpe Art der Wahlbeeinflussung bei der sogenannten „Hungerwahl“ vom Oktober 1947, mit der die Abtrennung begann.

Das deutsche Industrieinstitut stellt bei dieser Gelegenheit fest, daß sich das Resleinkommen der Masse der Bevölkerung im Saargebiet ungünstiger als im Bundesgebiet entwickelt habe. Die saarländischen Metallarbeiter seien zum Beispiel in der Kaufkraft ihrer Löhne weit unterlegen.

Begnadigung noch vor Ratifizierung

Adenauer soll von den Hohen Kommissaren gewisse Zusagen haben

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. Nach der Dienstagkonferenz Bundeskanzler Adenauers mit den drei Hohen Kommissaren verläutete am Mittwoch in Bonn, daß die Hoffnung bestehe, die Alliierten würden noch vor der dritten Lesung der Ratifikationsgesetze im Bundestag eine größere Begnadigungsaktion für die noch inhaftierten deutschen Soldaten durchführen.

Es sei dabei vor allem an die 110 wegen angeblicher Kriegsverbrechen verurteilten deutschen Soldaten gedacht, die von deutscher Seite auf einer der Hohen Kommission vorliegenden Liste namentlich genannt worden sind.

Im Rahmen der Konferenz wurden auch

zahlreiche grundsätzliche politische Fragen erörtert, wobei die Hohen Kommissare der USA und Englands erneut das große Interesse ihrer Regierungen an der Wiederaufnahme der deutsch-französischen Saargespräche betont haben.

Bundeskanzler Adenauer soll erneut erklärt haben, daß nach seiner Auffassung durchaus eine Zuständigkeit der Hohen Kommission für das zu Deutschland gehörende Saargebiet bestehe. Hinsichtlich der Rückgabe des Kruopfervermögens nahm der Bundeskanzler neue Vorschläge der Alliierten entgegen und leitete sie zur Prüfung an die Sachverständigen des Auswärtigen Amtes weiter.

Verbesserung der Beamtenbesoldung

Kabinettsbeschlüsse vor dem Bundestag / Der Nachtragshaushalt

BONN. Bundesfinanzminister Schäffer gab am Mittwoch vor dem Bundestag folgende weitgehenden Verbesserungen der Beamtenbesoldung als Überbrückung bis zu der geplanten großen Besoldungsreform bekannt.

1. Steuerfreie Unterstützung in Höhe von 1 Prozent des Grundgehaltes für Beamte und Angestellte des öffentlichen Dienstes, Versorgungsberechtigte und 13er-Pensionäre vom 1. Januar 1953 an für zwölf Monate einschließlich der Zulagen und Zuschläge des ersten Besoldungsgesetzes.

2. Eine viermonatige Vorauszahlung soll noch vor Weihnachten dieses Jahres erfolgen. Die Zahlungen sollen später entweder monatlich oder in größerem Zeitraum vorgenommen werden.

3. Eine einmalige Weihnachtzuwendung von 50 DM für Verheiratete, 30 DM für Le-

dige und 15 DM für jedes zuschlagsberechtigte Kind.

Der Haushaltsausschuß des Bundestages wird diese Vorschläge der Regierung beschleunigt behandeln.

Bundesfinanzminister Schäffer legte dem Hause außerdem ein drittes Änderungsgesetz zum Besoldungsrecht vor, das weitgehende Verbesserungen der Wohnungszuschüsse und der Kinderzuschläge vorsieht. Die Kinderzuschläge werden von 20 DM monatlich auf 25 DM erhöht, für Kinder über sechs Jahre soll der Zuschlag 30 DM betragen, für Kinder über 16 Jahre 35 DM.

Schäffer bezifferte die Gesamtaufwand des Bundes, der Länder und der Gemeinden für diese Verbesserungen der Beamtgehälter auf 1,1 Milliarden DM.

In der Debatte forderten die Sprecher aller Parteien eine Verbesserung der Beamtgehälter. Die von der Bundesregierung beschlossenen Zulagen wurden nur als Maßnahme zur Linderung der größten Not anerkannt. Otto Pannenbecker (FU) nannte sie ein

Fortsetzung auf Seite 2

Die kleinen Amtsgerichte bleiben

Aber Neugliederung der Bezirke / Bässler: Kampf dem Lärm

Drahtbericht unserer Stuttgarter Redaktion

STUTTGART. Justizminister Renner gab am Mittwoch in der Landesversammlung in Beantwortung einer Großen Anfrage die verbindliche Erklärung ab, daß die kleinen Amtsgerichte und Amtsgefängnisse nicht aufgelöst werden.

Die Notwendigkeit einer Neugliederung der Gerichtsbezirke sei jedoch nicht umstritten. Das Justizministerium habe deshalb den Freiburger Ministerialdirektor Dr. Müller beauftragt, ein Gutachten über die zweckmäßigste Organisation der Justizverwaltung abzufassen. Dieser innerdienstliche Auftrag sei an die Öffentlichkeit gelangt und habe die Bevölkerung „in Harnisch“ gebracht.

Zu dem Antrag des Abgeordneten Dr. Gebhard Müller (CDU), das Amtsgericht Spaichingen unverzüglich zu eröffnen, erklärte der Justizminister, das südwestdeutsche Gesetz vom 17. Oktober 1951 sehe zwar die Eröffnung des Spaichinger Amtsgerichts vor, doch werde der Termin seiner Eröffnung dem Justizminister vorbehalten. Renner deutete an, es sei unzweckmäßig, das Spaichinger Amtsgericht jetzt zu eröffnen nachdem eine Neuorganisation der Gerichtsbezirke bevorstehe. Dieser Auslegung des Gesetzes widersprach der Abgeordnete Dr. Müller heftig. Er

warf dem Justizminister vor, sich billiger Argumente zu bedienen.

Die Regierungsparteien brachten den Gegenantrag ein, den Antrag Dr. Müllers „durch die Erklärung des Justizministers für erledigt zu erklären“. Sofort beantragte Dr. Müller namentliche Abstimmung. Der Antrag der Koalitionsparteien wurde mit 59:42 Stimmen angenommen. Der südwestdeutsche Abge-

ordnete Wirsching (CDU) enthielt sich der Stimme; der Schweminger Abgeordnete Kohler (FDP) stimmte gegen den Antrag seiner Partei.

In die Aussprache hatte auch Ministerpräsident Dr. Maler mit der Erklärung eingegriffen, die Regierung beabsichtige nicht, eine Änderung der Gerichtsbezirke jetzt vorzunehmen. Auch eine Änderung der Kreisinteilung

Fortsetzung auf Seite 2

Bemerkungen zum Tage

Sven Hedin

Wien. Der schwedische Asienforscher Sven Hedin ist am Mittwochmorgen im Alter von 88 Jahren in seinem Stockholmer Heim gestorben. Die Wissenschaft hat durch den Tod dieses Gelehrten einen ihrer Besten verloren, das deutsche Volk einen seiner treuesten Freunde und Europa einen seiner großen alten Männer. Dr. Hedin hat die Erforschung Zentralasiens, insbesondere die von Tibet und der Mongolei, auf ganz neue Grundlagen gestellt. Er ist der Entdecker der bis dahin unbekanntesten Quellen des Indus und des Brahmaputra — zweier gewaltiger Ströme des indischen Subkontinents — und des nach ihm benannten Hedin-Gebirges, jenes nördlich des Brahmaputra und parallel zum Himalaya gelegenen öden Gebirgskomplexes Transhimalaya sowie der Ruinenstadt Lou lan in der Wüste Zentralasiens. Die Forschungsergebnisse seiner zahlreichen Expeditionen hat Dr. Hedin nicht nur in vielbändigen Werken — die insgesamt 55 Bände umfassende Asienkunde sei stellvertretend für alle genannt —, sondern auch in mehr als zwanzig populären Büchern niedergelegt, die besonders bei uns stets ein zahlreiches Publikum hatten. Zuletzt erschienen die Erinnerungen dieses Gelehrten, der mit Kaisern und Königen ebenso korrespondierte wie mit dem Dalai Lama und chinesischen Rüstberggeneralen. Sie zeugen von der Zahl der Großen und Mächtigen dieser Erde, die es sich zur Ehre anrechneten, Dr. Hedin begegnet zu sein. Zeit seines Lebens ist Hedin Deutschland zugegen gewesen. In Berlin und Halle hatte er studiert. Richtig und Kirchhoff waren

seine Lehrer. Und in Deutschland ist er auch mehrfach durch akademische Würden und Ernennungen ausgezeichnet worden. In München trägt das Institut für Innerasien seinen Namen. Hedin behielt seine Einstellung zu Deutschland auch, als der Nationalsozialismus zur Macht kam. In tragischer Verkennung verwechselte der greise Forscher diesen mit Deutschland. Wir haben seinen Irrtum vergessen und trauern um den Mann, der seinen Glauben an das deutsche Volk nie aufgegeben hat, was um so mehr Beachtung verdient, als Hedin bei seinen ausgedehnten Reisen wie kaum ein anderer Einblick in weltpolitische Zusammenhänge gewonnen hatte.

Angeklagt: Ein Fußgänger

Mr. „Jeder Teilnehmer am öffentlichen Straßenverkehr hat sich so zu verhalten, daß der Verkehr nicht gefährdet werden kann...“ Die Kraftfahrer vor allem werden (oder sollten) diesen ersten Paragraphen der Straßenverkehrsordnung genau kennen (und auch befolgen). Daß er natürlich gleichermaßen für den Fußgänger gilt, der sein Verhalten im Verkehr ebenfalls „so einzurichten hat, daß kein anderer... geschädigt wird“, scheint leider noch keine Binsenweisheit zu sein. In der Regel ist es zwar so, daß der Kraftfahrer den Fußgänger weit mehr gefährdet als umgekehrt der Fußgänger den Kraftfahrer. Welche bitteren Folgen aber die Unkenntnis der Regeln im Straßenverkehr auch für den Fußgänger haben kann, beweist sehr eindringlich der Fall eines Frankfurter Bauarbeiters, der dieser Tage wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Ohne sich um den Verkehr zu kümmern, hatte er sich, einen Balken auf der Schulter, auf die Fahrbahn begeben und dabei einen Motorrollerfahrer so unglücklich zu Fall gebracht, daß er seinen Verletzungen erlag... Man wird zugeben müssen, daß es sich hierbei keineswegs um einen einzig dastehenden Fall handelt, sondern um ein Unglück, wie es sich täglich ereignen kann. Jener Bauarbeiter ist gewiß nicht der einzige, der das primitive Fußgängergebot: vor Überschreiten der Fahrbahn erst nach links, dann nach rechts sehen, nicht beachtet. Seine Strafe sollte jeden Fußgänger an die auch von ihm geforderte Verkehrsdisziplin nachdrücklich erinnern.

Dreis'er Banküberfall

PULDA. Am Mittwoch wurde in der Bundesrepublik wieder ein Raubüberfall auf eine Sparkasse verübt. Vor der Zweigstelle Schiltz der Kreissparkasse Lauterbach (Hessen) fuhr ein dritter Mann in einem neuen roten Mercedes vor zwei von ihnen drangen in den Schalterraum ein, der dritte postierte sich mit einer Pistole bewaffnet, vor dem Eingang. Im Kassenraum bedrohten die beiden Räuber die Anwesenden mit einer Pistole und raubten 24.000 DM.

Inzwischen hatten aber Passanten die Gendarmerie alarmiert. Der am Eingang stehende Räuber ergriff in dem Mercedes die Flucht, während es zwischen seinen Komplizen und der Gendarmerie zu einem Feuergefecht kam, bei dem einer der Täter und zwei Passanten verletzt wurden.

Indischer Koreaplan

NEW YORK. Der politische Ausschuß der UN-Vollversammlung hat mit 49 gegen 5 Stimmen der Ostblockstaaten bei einer Enthaltung beschlossen, den indischen Kompromißvorschlag zur Kriegsgefangenenfrage in der Korea-Debatte mit Vorrang zu behandeln. Nach dem „Njet“ Wjatschinskis hat der Plan keine reelle Chance auf Durchführung.

Der sowjetische Außenminister Wjatschinskis leitete mit, daß die Peking-Regierung nach eingehender Prüfung den indischen Vorschlag vor zwei Tagen abgelehnt habe. Seine Behandlung bedeute daher nur eine Zeitverschwendung.

FDP-DVP-Tagung in Karlsruhe

St. STUTTGART. Der erweiterte Landesvorstand der FDP/DVP von Baden-Württemberg ist für Samstag nach Karlsruhe einberufen worden. Gegenstand der Beratung wird das Ergebnis des Bundesparteitages in Bad Ems sein, ferner die Frage der organisatorischen Eingliederung der bisher selbständig gewesenen südwestdeutschen Gruppe um Dr. Leuze in den südwestdeutschen Landesverband.

Zur Frage der Eingliederung der Gruppe Leuze in den Landesverband erklärte der Landesvorsitzende Dr. Haubmann, diese Frage werde sich am besten dadurch bereinigen lassen, daß sämtliche Kreisverbände des Landesbezirks Württemberg-Hohenzollern in einer Urwahl die Delegierten für einen Landesbezirks-Vertreter wählen, der dann zu entscheiden habe, wer sein Vorstand sein solle. „Dr. Leuze kann nur dann Mitglied des Landesverbandes werden, wenn er in Württemberg-Hohenzollern zum Landesbezirksvorsitzenden gewählt worden ist.“

Bessere Beamtenbesoldung . . .

Fortsetzung von Seite 1

„Trinkgeld“, während Oskar Rümmele (CDU/CSU) sich für eine direkte Einbeziehung der Zulagen in eine Gehaltserhöhung aussprach. Die SPD und FDP und auch ein Sprecher der CDU/CSU verlangten die Auszahlung eines halben Monatsgehalts zu Weihnachten.

Im Gegensatz zum Bundesfinanzminister beantragte die FDP durch Dr. H. Mißmer, daß die Sperrklausel, nach der die Länder ihre Beamten nicht höher bezahlen dürfen als der Bund, beseitigt wird.

Größte Sparsamkeit

Bei der Vorlage des Nachtragshaushalts 1952, die der Behandlung der Beamtenbesoldung vorausgegangen war, bezeichnete Schäffer die Haushaltslage für das Jahr 1953 als sehr ernst und forderte äußerste Sparsamkeit.

Die schwebende Schuld des Bundes werde sich für das Jahr 1953 auf 1,5 bis 1,6 Milliarden DM belaufen. Die Einnahmen des Bundes seien in den ersten sechs Monaten um 530 Millionen DM hinter dem Soll zurückgeblieben.

Schäffer gab einen Überblick über die Finanzlage des Bundes zum Verständnis des Bundeshaushalts. Danach nehmen die Besatzungskosten einschließlich der Verteidigungskosten 40,2 Prozent der Gesamtausgaben in Anspruch. Soziallasten, Wohnungsbau und Subventionen betragen weitere 40,2 Prozent, der Schuldendienst 7 Prozent und sonstige Ausgaben für Personal, Versorgung der Bundesbediensteten, Geräte, Verkehr, 9,9 Prozent. Diese Ausgaben würden zu 89,8 Prozent aus Steuern und Zöllen, zu 9,4 Prozent aus Anleihen und der Rest aus den Münzgewinnen, den Gewinnen der Notenbank und der Bundespost gedeckt.

Ein neuer Abschnitt

Schäffer wies darauf hin, daß mit der Vorlage des neuen Bundeshaushalts für das Jahr 1953/54 zum verfassungsmäßig festgelegten Termin im Januar 1953 ein neuer Abschnitt der Finanzgeschichte des Bundes beginne, der sich von den Jahren des Übergangs und Aufbaus unterscheidet. Der deutsche Kaufmann werde im Ausland nur so lange Kredit haben, wie der deutsche Staat Kredit habe. Schäffer drückte die Hoffnung aus, daß die Bundesanleihe „die Bewährungsprobe erbringt und das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft ihr Vertrauen in die finanzielle Dauerhaftigkeit der Verhältnisse beweisen“.

Kleine Amtsgerichte bleiben . . .

Fortsetzung von Seite 1

stehe nicht unmittelbar bevor. Die vorläufige Regierung habe dazu keine Vollmacht.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde eine umfangreiche Tagesordnung erledigt. Die Unterstützung aller Fraktionen fanden die Ausführungen des Abg. Bäßler (CDU), Freudenstadt, der den Verkehrslärm in den Fremdenverkehrsorten zum Gegenstand einer großen Anfrage machte. In seiner Forderung, „die Krachmacher“ zu bekämpfen, wurde der Interpellant vom Abg. Saam (FDP) unterstützt. Innenminister Ulrich antwortete, es gebe keine gesetzliche Handhabe, gegen den übermäßigen Verkehrslärm einzuschreiten. Neue Vorschriften über die Herabsetzung der höchstzulässigen Auspuffgeräusche und Motorlärm seien aber zu erwarten.

Zu einem Antrag der CDU, die Regierung möge für die Flurbereinigung einen Generalplan mit Dringlichkeitsstufen aufstellen, erklärte Landwirtschaftsminister Hermann, mehr als die Hälfte des rund zwei Millionen Hektar landwirtschaftlich genutzten Landes müßten einer Flurbereinigung unterzogen werden. Mit den 700 Fachkräften könnten jedoch jährlich nur etwa 22 000 Hektar Land bearbeitet werden, so daß 50 Jahre bis zum Abschluß der Flurbereinigung vergehen würden wenn das Personal gleichbleibe.

Abdul Illahs Regentennöte

Auch Irak will nationalisieren / Nureldin auf schwankendem Boden

BAGDAD. Ein halbes Jahr vor Ablauf seiner Regentschaftszeit erlebt Prinz Abdul Illah noch einmal eine Staatskrise im Irak.

Die Vorgeschichte zu den Ereignissen in Bagdad ist eine Feier, die in der Ölstadt Kirkuk, südlich Mossul, stattfand. Eine neue Pipeline der Irak Petroleum Company wurde durch Faisal II., im Vorgriff auf seine Mündigkeit im Mai nächsten Jahres, eingeweiht. In 900 Kilometer Länge durchquert sie von Kirkuk die Wüste bis zum syrischen Mittelmeerhafen Banias. Die Ölleitung soll zu einem Goldstrom für das Land werden. Der Gewinn wird zur Hälfte zwischen der Gesellschaft und dem irakischen Staat geteilt.

Eigentlich sollte ein solcher Festakt kein Anlaß zu einem Aufruhr sein. Aber es wurden böse Stimmen laut, die darauf hinwiesen, daß die Leitung schon seit April in Betrieb sei und die auffällig späte „Eröffnung“ eine Propaganda-Aktion im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen sei. Außerdem müsse man bei dem Vertrag berücksichtigen, daß vor der Gewinnverteilung der britische Staat Steuern abhebe, und zwar nicht zu knapp. Vier Oppositionsparteien verlangten unter Hinweis auf das Beispiel des iranischen Nachbarlandes die Nationalisierung der Ölindustrie. Außerdem machen sie wieder Front gegen die militärischen Vorrechte Großbritanniens im Irak.

Diese Parolen zünden in der Bevölkerung. Die große Masse ist bettelarm und findet Unterstützung durch eine zahlenmäßig kleine, aber aktive Intellektuellenschicht, die ihre Bildung auf europäischen und amerikanischen Hochschulen empfangen hat. In der Heimat kann sie einen westlichen Lebensstandard nicht aufrecht erhalten. Der Staat bezahlt seine Beamten schlecht. Kommunistische Sympathien reichen bis in die Ämter von Bagdad. Es bedarf unter diesen Umständen nur eines Funken, um eine Explosion im Staatsgebäude hervorzurufen. Unter Anführung von Studenten zog die Menge durch die Straßen der Hauptstadt, Verwünschungen auf Großbritannien und die USA ausstoßend und ein neues Wahlrecht fordernd, statt des indirekten und einer dünnen Oberschicht die Mehrheit sichernden Wahlsystems. Ministerpräsident Mustafa-El-Omar I trat rasch zurück. Der von

Abdul Illah mit der Regierungsbildung beauftragte Senatspräsident Madfal konnte die Ordnung nicht wiederherstellen und mußte mit ansehen, wie das Gebäude des amerikanischen Informationsdienstes gestürmt wurde. Der letzte Ausweg war für Abdul Illah, den Generalstabschef Nureldin Mahmud zum



Die Karte zeigt die Lage der wichtigsten Ölfindungsgebiete im Irak, die unter der Kontrolle der „Iraq Petroleum Company“ (IPC) stehen. An der IPC, die sich die Gewinne aus dem Ölgeschäft mit dem Irak im Verhältnis 50:50 teilt, sind zu gleichen Teilen die „Anglo Iranian“, die „Royal Dutch“, die „Societe des Petroles“ und ein Konsortium von führenden amerikanischen Erdölgesellschaften, sowie im kleineren Ausmaß der Ölkönig Gulbenkian beteiligt. Copyright: dpa

Regierungschef zu machen. Wird er der „Naguib“ des Irak werden? Nur dann hätte er Aussicht, sich zu behaupten. Der Hachemiten-Dynastie würde dann nur ein geringer Spielraum bleiben. Irak steht an der Schwelle großer Veränderungen. Die Nationalisierung der Ölindustrie ist eine nicht mehr verstummende Forderung. Ihr werden auch der fürstliche Onkel und der königliche Neffe genügen müssen, denen heute englische Ports nicht mehr die Institution der Monarchie sichern könnten. J. P.

WIRTSCHAFT

Der Handel mit den USA

Erhard übermittelte deutsche Wünsche

BONN. In seinen dem amerikanischen Handelsminister Sawyer überreichten „Aufzeichnungen über aktuelle Probleme des deutsch-amerikanischen Handels“ hat Bundeswirtschaftsminister Dr. Erhard die deutschen Zollwünsche übermittelt. Nach Anerkennung der Wirtschaftspolitik der USA in den letzten Jahren und der erheblichen Senkung der Zollmauern wird darauf hingewiesen, daß erst durch Beseitigung weiterer Hemmnisse des US-Zolltarifs und des Verzehrsverfahrens der Export sehr vieler deutscher Waren nach den USA ermöglicht werde. Den Aufzeichnungen sind vier Listen beigefügt, aus denen im einzelnen die bestehenden Handelsbeschränkungen ersichtlich sind.

Ferner weisen die Aufzeichnungen auf den administrativen Protektionismus in den USA hin. Im übrigen hebt der Bundeswirtschaftsminister hervor, daß die von ausländischer, besonders von amerikanischer Seite kritisierten Hindernisse gegen Kapitalinvestitionen beseitigt werden sollen. Die Dividendenabgabeverordnung werde voraussichtlich in einem Monat aufgehoben (inzwischen wurde ihre Aufhebung vom Bundestag und vom Bundesrat gebilligt); die Doppelbesteuerung soll Anfang nächsten Jahres durch ein zu vereinbarendes deutsch-amerikanisches Doppelbesteuerungsabkommen beseitigt werden. Durch ihre Bemühungen um die Konvertierbarkeit der Deutschen Mark wolle die Bundesregierung sobald wie möglich die gesetzlichen Grundlagen für die freie und transfermäßig gesicherte Bedienung von neuem Auslandskapital schaffen. Nach dem Fortfall der alliierten Vorbehalte hinsichtlich der deutschen Devisenhebel wolle sich die Bundesrepublik außerdem bemühen, auch den Transparenz der Erträge aus allen ausländischen Vermögensanlagen in Deutschland zu sichern. Zur Beseitigung des politischen Risikos könne die Bundesrepublik nichts beitragen.

Sinkende Weltproduktion

KÖLN. Vom 1. zum 2. Vierteljahr 1952 ist die Industrieproduktion in der Welt um 2,2 Prozent, in Europa allein um 1,3 Prozent gesunken. Gegenüber dem 1. Vierteljahr 1952 weisen die einzelnen Länder im 2. Vierteljahr 1952 folgende prozentuale Veränderungen auf (1948 = 100): Bundesrepublik Deutschland + 3,6 Prozent; Belgien - 1,7 Prozent; Frankreich - 2,9 Prozent; England - 6,7 Prozent und Holland - 3,1 Prozent.

Auch in den USA Margarine statt Butter

NEW YORK. Zum erstenmal in der amerikanischen Geschichte ist der Verbrauch von Butter weit hinter dem von Margarine zurückgeblieben. Nach amtlichen Berichten sind im September rund 56 562,3 t Margarine gegenüber 24 698,2 t Butter verkauft worden. Unter anderem spielte hierbei die Preisfrage eine nicht unwesentliche Rolle, denn das Pfund Margarine kostet etwa 14 Cents (0,59 DM), das Pfund Butter aber nur 75 Cents (3,15 DM).

Börsen: Freundliche Grundstimmung

STUTTGART. Die freundliche Grundstimmung an den Börsen in der Bundesrepublik setzte sich am Dienstag fort. Bei ruhigem Geschäft kam es vorwiegend zu mehrprozentigen Kursrückholungen. Von Montanen standen Stahlwerke, Gutehoffnungshütte und Hoesch im Vordergrund. Auch die übrigen schweren Werte und die Mehrzahl der Wertpapieraktien zogen leicht an. Die Kurstaxe für den Jetter lautete allerdings in Frankfurt 7 Prozent schwächer. Renten stiegen und behaupteten.

MANNHEIM. Neuer Vorstand der Mannheimer Produktbörse. — In einer Vorstandssitzung der Mannheimer Produktbörse ist der FDP-Deputierter, einstimmig zum Vorsitzenden der Börse gewählt worden. Stellvertretende Vorsitzende wurden Direktor Schuck, Pfälzische Mühlenwerke, Mannheim, und Direktor Behring, hiesige landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, Karlsruhe.

Firmen und Unternehmungen

LINDENBERG/Allg. Der erste Werbebeleg in Süddeutschland. — Der erste Leihling auf dem Fachgebiet der Werbung in Süddeutschland wurde kürzlich von dem Kraft-Käsewerk in Lindenberg im Allgäu eingestellt. Gerade in der letzten Zeit hat sich die Notwendigkeit einer fachlich gut fundierten Ausbildung für die modernen Werbung im aufstrebenden Wirtschaftsleben besonders erwiesen. Fantasiebegabten, talentvollen jungen Menschen öffnen sich auf diesem in Deutschland bisher stark vernachlässigten Gebiet neue günstige Berufsaussichten.

Kleine Weltchronik

Pinay setzt sich durch. Paris. — Durch eine Rücktrittsdrohung verhinderte der französische Ministerpräsident Pinay am Dienstag, daß die französische Nationalversammlung Vorschläge für höhere Sozialausgaben erörterte, die das Budget der Regierung erneut gefährdet hätten.

„Winterhilfswerk“ in Ägypten, Kairo. — Fast die ganze ägyptische Armee wurde am Mittwoch eingesetzt, um dem erstmals organisierten ägyptischen Winterhilfswerk zu einem guten Start zu verhelfen. General Naguib eröffnete die Aktion für die notleidende Bevölkerung mit einer Rundfunksprache.

Schneestürme in den USA. Chicago. — Die ersten schweren Schneestürme dieses Winters gingen mit Windgeschwindigkeiten von über 95 km/std über den Staat Kansas hinweg. Die 220 000 Einwohner zählende Großstadt Wichita ist völlig von der Außenwelt abgeschlossen.

Keine Einigung über Deutsch-Südwestafrika. New York. — Alle Verhandlungen zwischen der UN und der Südafrikanischen Union über den künftigen Status der ehemaligen deutschen Kolonie Deutsch-Südwestafrika haben bisher nicht zu einer Einigung geführt.

Frauen in Eisenhovers Regierung. New York. — General Eisenhower hat für weitere Posten seiner Regierung auch zwei Frauen nominiert. Mrs. Ivy Baker Priest soll Bundesstaatsministerin im Finanzministerium werden, die Bundesaufsichtsbehörde für Sozialleistungen soll von Mrs. Oveta Culp Hobby übernommen werden.

oder empfangen? Aber natürlich muß ich hingehen, man weiß nie, wofür es gut ist.

Helene Mägerlein öffnete ihm selbst die Tür, als er sich genau im Mittelpunkt von vier und fünf Uhr läutend bemerkbar machte. Nicht gerade auf den ersten Blick, aber beim ersten Wort erkannte er sie als die Krankenschwester, die jetzt freilich wie eine Dame aussah. Immerhin fühlte er sich von seiner Ungewilltheit befreit und folgte ihr gern in ein sehr behaglich eingerichtetes Zimmer, wo ein elektrischer Teekocher dampfte und zischte wie eine Lokomotive, vermutlich dampfte er schon einige Zeit.

„Ich trinke gerade Tee“, sagte Fräulein Mägerlein und zog den Stecker aus der Dose, „würden Sie mir zur Gesellschaft ein Täßchen mitbringen?“

Heinz lehnte das Täßchen nicht ab, worauf die Dame ein fertiges Gedeck nebst Serviette aus dem Zwischenfach des Tisches hervorzubereite. Alles war mit größter Sorgfalt vorbereitet: der Teetisch mit Blumen, blaßroten Rosen, die für eine einzelne Person, „die gerade Tee trinkt“, etwas zu reichlich und verschwenderisch gefüllten Schalen mit belegten Brötchen und kleinen Kuchen, das funkelnd blankgeputzte Silber. Und nicht zuletzt Fräulein Mägerlein selbst, deren eidotterfarbenes Blondhaar jetzt ohne Haube selbstbewußt in Erscheinung trat und verriet, daß die kunstvollen Wellen jüngsten Datums waren.

Mit sehr glänzend polierten Fingerringen hantierte die Pflegerin in Zivil mit der Teekanne. Plötzlich hob sie einen aus tiefer Tiefe steigenden Blick gegen Heinz und fragte: „Nun, Herr Walthari, wie sind Sie mit der Wendung Ihres Geschickes zufrieden?“

Die Wendung meines Geschickes, grübelte Heinz, der an solch klassische Formulierungen nicht gewöhnt war. „Ja, natürlich, damit kann man schon zufrieden sein.“

„So?“ Fräulein Mägerlein warf ihm einen komisch-strafenden Blick zu. „Na, Luftsprünge scheinen nicht zu Ihren Gemütsäußerungen zu gehören.“

„Oh, eigentlich erscheint mir die ganze Sache heute noch höchst märchenhaft. Und

bevor ich das Geld nicht in der Tasche habe, glaube ich auch nicht dran.“

„Mein Gott, sind Sie materiell veranlagt! Ich meine schon die bloße Tatsache, daß Ihre Aufmerksamkeit auf so königliche Weise Belohnung erfahren hat, sollte Ihnen doch ein Gefühl der Freude und Dankbarkeit verursachen.“

Auf so königliche Weise Belohnung erfahren hat, wiederholte Heinz in Gedanken. Ich glaube, die manikürt ihre Zunge genau so wie ihre Fingerringe.

„Selbstverständlich“, beteuerte er, „aber nicht nur das, eigentlich bedrückt mich diese königliche Belohnung mehr, als daß sie mich überhaupt jemals beglückt.“

„Warum bedrücken?“ Fräulein Mägerlein reichte ihm Tee. „Wenn je jemand Anrecht hatte, auf diese Weise belohnt zu werden, dann sind Sie es, Herr Walthari.“

„Danke!“ sagte er, aber er meinte den Tee. Er empfing ihn in Begleitung eines sehr sprechenden Blickes, den er unglücklicherweise mit einem Lächeln beantwortete, das, so nichtssagend es an sich war, von seinem Gegenüber hoffnungsvoll begrüßt wurde.

„Glauben Sie mir, Herr Walthari, daß dieser Entschluß Frau Winter viel Gewissensqual verursacht hat? Sie stand sozusagen im Kampf gegen zwei Fronten, sie hatte gegen ihren Verstand und gegen ihr Gefühl zu kämpfen“, begann die Pflegerin diplomatisch.

„Ja?“ machte Heinz, der sich nicht denken konnte, wo das alles eigentlich hinaus sollte.

„Sie scheinen nicht zu wissen, daß eine erberechtigte Verwandtschaft vorhanden ist?“

Heinz zog es vor, sich unwissend zu stellen. „Nein, ich weiß gar nichts“, sagte er ganz harmlos.

„Dann allerdings können Sie auch nicht verstehen, welche eine seelische Kraft die alte Dame für den Entschluß zu Ihren Gunsten aufbringen mußte.“

„Das kann ich nun freilich verstehen.“

„Ah! Sie haben . . .?“

Fräulein Mägerlein ließ einen Seufzer hören und senkte den Blick. „Ja, ich hätte mich wohl besser neutral verhalten sollen, aber . . .“ Sie hob den Blick, um ihn jetzt um so wirkungsvoller in Heinz' Augen bohren zu können, „auch eine Pflegerin ist schließlich nur ein Weib.“

„Dann haben also auch Sie mitgeholfen, mein Geschick zu wenden? Dafür sollen Sie bedankt sein.“

Heinz sagte das leicht und lächelnd, fast ironisch. Aber er durchschaute plötzlich die ganze „Mission“. Er war sich bewußt, daß er jetzt eine Partie sei, ein Mann in gesicherten Verhältnissen, um dessentwillen sich Tee und Kuchen, Rosen und Dauerwellen schon lohnten. Der Gedanke, sich mit solchen Hintergedanken umworben zu sehen, belustigte ihn ebenso, wie ihn die durchsichtige und draufgängerische Art dieser Umwerbung abstieß.

Fräulein Mägerlein war von diesem „dafür sollen Sie bedankt sein“ sichtlich enttäuscht. Aber nach einem kurzen Augenblick, da es wie ein Schatten über ihr Gesicht gebuchtet war, begann sie mit neuem Mut:

„In ihren letzten Stunden hat mir Frau Winter ans Herz gelegt, nach ihrem Heimgang mich ihrer anzunehmen. Lassen Sie mich deshalb offen reden. Sie sind zwar ein reicher Erbe, aber bis zur Regelung der Angelegenheit sozusagen ein armer Mann. Vielleicht verfügen Sie nicht einmal über das Nötigste? Der Gedanke hat Frau Winter sehr gequält, und sie hat mich deshalb beauftragt mit Ihnen darüber Rücksprache zu nehmen. Es wäre also ganz im Sinne der Verstorbenen, wenn Sie ohne Scheu meine Hilfe in Anspruch nehmen würden.“

„Sehr lebenswürdig. Fräulein Mägerlein, Sie sind wirklich sehr besorgt um mich. Aber wenn ich auch noch kein reicher Mann bin, so bin ich trotzdem noch nicht in seiner solchen Lage, um Sie bemühen zu müssen.“

„So?“ machte die Dame ziemlich kurz. „Nun, ich führe ja nur aus, was mir aufgetragen wurde.“ (Forts. folgt)



Copyright by Verlag v. Gröber & Görg, Wiesbaden

(13. Fortsetzung)

„Alles is nix!“, sagte Fränzi und stand auf. „Wissen S' was, Fräulein Fränzi! Sie sollten einen tüchtigen Konditor heiraten und das Café selbst bewirtschaften. Jetzt, da die neue Straße gebaut wird, sitzen Sie vorn dran und haben die besten Aussichten.“

„Da können Sie schon recht haben, Herr Doktor, aber das mit dem Konditor, das will mir noch nicht recht eingehen.“

„Oder wissen S' was? Heiraten S' den Rosenkavalier!“

„Ich dank schön! So ein windiges Mannsbild, so einen Geldteufel, der sich bei einer alten Dame lieb Kind macht — und der wird gewußt haben, warum — nein, und wenn ich verhungern müßte!“

Heinz war gerade damit beschäftigt, seinen Koffer für die Reise nach Frochshausen einer Verschönerung zu unterziehen, als ein Bote einen Brief für ihn abgab.

Gänzlich unbekannt, aber energische Handschrift, stellte er fest. Plötzlich durchzuckte es ihn: von ihr? Er riß den Umschlag auf und sah sofort nach der Unterschrift: Helene Mägerlein. Sehr enttäuscht begann er zu lesen:

„Als Vertraute der verstorbenen Frau Winter habe ich eine Mission zu erfüllen. Mündliche Aussprache ist daher notwendig. Darf ich Sie bitten, heute nachmittag zwischen vier und fünf Uhr bei mir vorzusprechen? Meine Adresse ist . . .“

Hm, machte Heinz, was ist das nun wieder? Eine Mission? Wie das klingt, wie man sich da vorkommt! Fräulein oder Frau Mägerlein hat eine Mission zu erfüllen. Merkwürdig, aber bei Mission muß man immer an eine milde Gabe denken. Soll ich die nun geben

Feiertags-Unordnung

ab. Zwei- bis dreimal haben wir diesen Monat trauern müssen. Man hätte den November so bloß zum Monat der Trauer erklären können. Allerdings gibt es bei uns noch keine „Monate“ wie hinter dem Eisernen Vorhang („Monat der deutsch-sowjetischen Freundschaft“).

Daß sich die Trauertage wie der Allerheiligens-Adventszeit, der Volkstrauertag, und der Totensonntag in einem Monat so häufen, ja, daß überhaupt mehr als ein Trauertag im Jahr gibt, ist ein Unglück. Wir wissen wohl um die Probleme, die die konfessionelle Spaltung Deutschlands mit sich bringt.

Daß die Fest- und Feiertagsbestimmungen in Deutschland heute bald nur noch von Fachleuten zu übersehen sind, sei nur nebenbei bemerkt. Es wirkt nachgerade absurd, daß Bahn, Post, Behörden Fabriken ihren Betrieb nicht zur getrennt nach Ländern, sondern oft nach Gemeinden durchführen müssen, je nachdem, ob ein Tag irgendwo als Feiertag staatlich anerkannt ist oder nicht.

Aus Südwürttemberg

Die Kriminalität im Oktober

Tübingen. Im Oktober wurden in Südwürttemberg-Hohenzollern 3515 Straftaten gezählt. Gegenüber dem September bedeutet dies einen Rückgang um 7 Prozent. 81 Prozent der Straftaten konnten bereits im Oktober aufgeklärt werden. An Tätern wurden 2873 Personen ermittelt und davon 171 festgenommen.

Krankenhaus-Erweiterung für 2 1/2 Millionen

Rottweil. Am Wochenbeginn wurde der Nachtragshaushalt für das Kreis-Krankenhaus in Rottweil durch die Kreisratssitzung in Schramberg genehmigt. Es handelt sich um einen Nachtrag von 2.000.000 DM in Einnahmen und Ausgaben. Die Gesamtkosten für den Krankenhaus-Erweiterungsbau in Rottweil betragen 1.750.000 DM.

Kurze Umschau

Beim Goldschmuggel verhaftet worden sind dieser Tage zwei Schweizer in Bregenz. Sie hatten einen Goldbarren im Wert von 40.000 Schilling (etwa 7000 DM) über die schweizerisch-österreichische Grenze geschmuggelt und dann versucht, ihn zu verkaufen.

M in weit mitgeschleift wurde ein 14-jähriges Mädchen zwischen Freiburg und Bad Krozingen von einem Pkw, der das Mädchen und eine 13-jährige Schulkameradin auf der rechten Fahrbahnseite von hinten angefahren hatte. Beide Mädchen wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen in die Chirurgische Klinik nach Freiburg überführt. Der Autofahrer stand vermutlich unter Alkoholeinfluß.

Ein 15-jähriger Radfahrer stieß in Urach beim Überholen eines anderen Radfahrers mit einem Lkw zusammen und wurde schwer verletzt. Er starb nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Geschichte und Volkskunde

Das Wort Paul Sukmanns, „genau so wie Familienzüge im geistigen Antlitz des Genies unverkennbar sind, so schlägt im Weite des Geistes, wenn er schon Götterblut ist auch das Bodengefühl des Volkes, des Stammes durch“, stand vor mir über einem Vortrag, den Dr. Dieter Narr, Tübingen, Kreis Schwäb. Hall, im Württembergischen Geschichts- und Altertumsverein über das Thema „Geistesgeschichte und Volkskunde — Handbemerkungen zu einigen Zeugnissen aus dem württembergisch-schwäbischen Raum“ hielt.

Die Ausführungen müssen, wie der Vortragende betonte und wie es der Untertitel nahelegt, als fragmentarisch und vorläufig angenommen werden, weil unentbehrliche Voruntersuchungen noch ausstehen. Trotzdem waren sie, von der Humanität her, in die Gegenwart reichend und in äußerster knapper Fassung dargeboten, von außerordentlicher Bedeutung und hohem Gewinn für jeden, der sich um die Klärung der Grundfragen der Kultur, im besonderen der Kultur auf württembergischem Boden bemüht.

Feldbereinigung sollte beschleunigt werden

Es fehlt an Personal bei den Ämtern / Ein Bericht des Landwirtschaftsministers

Stuttgart. Im Gebiet von Baden-Württemberg müssen nach einem Bericht des Landwirtschaftsministers Herrmann vor der Verfassunggebenden Landesversammlung etwa 1.230.000 Hektar landwirtschaftlicher Flächen noch bereinigt werden. Das sind mehr als die Hälfte der insgesamt rund zwei Millionen Hektar, die landwirtschaftlich genutzt werden.

Bei den Feldbereinigungsämtern des südwestdeutschen Bundeslandes sind zurzeit 700 Beamte und Angestellte beschäftigt. Mit diesen Fachkräften können jährlich etwa 22.000 Hektar bearbeitet werden. Bis zum Abschluß der Feldbereinigung in Baden-Württemberg würden also mehr als 50 Jahre vergehen, wenn das gegenwärtige Tempo in der Feldbereinigung beibehalten und das Personal bei den Feldbereinigungsämtern nicht wesentlich vermehrt werde.

Gegenwärtig sind in Baden-Württemberg 520 Umlageverfahren für eine Gesamtfläche von 200.000 Hektar angeordnet. Daneben liegen aus 301 Markungen Umlageanträge für zusammen 165.000 Hektar vor, die jedoch wegen Überlastung der Feldbereinigungsämter bis auf weiteres zurückgestellt werden mußten.

Werber für die Fremdenlegion unterwegs?

Eßlingen. Neun junge Männer im Alter von 17-21 Jahren sind in den vergangenen acht Wochen im Kreis Eßlingen aus dem Elternhaus verschwunden, ohne sich vorher zu verabschieden. Von fünf jungen Leuten ist inzwischen aus Sidi Bel Abbas (Algerien) die Nachricht eingetroffen, daß sie bei der Fremdenlegion an Land gelandet sind. Von den anderen vier — ein 21-Jähriger und ein 17-Jähriger sind erst am Dienstag verschwunden — fehlt noch jede Spur.

Die fünf jungen Leute, die aus Afrika geschrieben haben, stammen alle aus der Gemeinde Wernau. Eine der Mütter, die mit ihren beiden noch nicht 12 Jahre alten Kindern auf

den Verdienst des 19-jährigen Sohnes angewiesen ist, weil der Mann im Sommer dieses Jahres tödlich verunglückte, schrieb Bittgesuche an die deutsche und die französische Regierung. Ihren Sohn wieder freizugeben. Bisher hat sie keine Antwort erhalten.

Zwei 17-jährige Jungen aus Neuhäusern auf den Fildern verließen vor etwa 14 Tagen eines Abends das Haus mit dem Bescheid, daß sie gleich wiederkämen. Von beiden fehlt seitdem jede Spur. Beide waren mehrere Male auf der Straße mit einem unbekannten Mann gesehen worden. Von den Familien der verschundenen jungen Leute wird durchweg erklärt, daß die Söhne keinen Anlaß gehabt hätten, das Elternhaus zu verlassen.

Die Bevölkerung vermutet, daß im Kreis Eßlingen Werber für die Fremdenlegion am Werk sind.

Aus Baden

Dr. Marcello zu Unrecht suspendiert

Kehl. Die Suspendierung des Bürgermeisters von Kehl, Dr. Ernst Marcello, wurde vom Verwaltungsgericht Baden-Baden am Mittwoch für rechtlich nicht zulässig erklärt. Dr. Marcello war am 13. September vom Landratsamt Kehl für die Dauer von drei Monaten seines Amtes entbunden worden, mit der Begründung, daß dem Gemeinderat die Zusammenarbeit mit Dr. Marcello unmöglich erscheine und in diesem Zustand vor allem der Bürgermeister schuld sei.

Das Gericht vertrat die Ansicht, daß das Landratsamt einen Bürgermeister weder befristet noch endgültig des Amtes entbunden könne. Das Urteil wird aber erst nach Ablauf einer vierwöchigen Berufungsfrist rechtskräftig, so daß Dr. Marcello ungefähr solange seines Amtes entbunden bleibt, bis die vom Landratsamt festgesetzte Suspendierungsfrist abgelaufen ist.

Omnibus mit 65 Personen umgestürzt

Freiburg. Zwischen Waltershofen und Umkirch im Landkreis Freiburg geriet am Dienstag ein mit 65 Personen besetzter Omnibus mit Anhänger in den Straßengraben und stürzte um. Zum Glück wurde jedoch niemand verletzt. Der Fahrer hatte einem Lastwagen ausweichen wollen. Dem Omnibus und seinem Anhänger wurde durch die schwere Kranfahrzeuge der Freiburger Feuerwehr wieder auf die Räder geholfen.

Eis isoliert Straßenbahn-Strom

Freiburg. Infolge des plötzlichen Tauwetters war am Mittwochvormittag in Freiburg ein seltenes Naturschauspiel zu sehen. Ein feiner Sprühregen aus wärmeren Luftschichten war an Bäumen, Zäunen und Drahtleitungen sofort gefroren, so daß alles aussah wie mit Glas überzogen. An den Überleitungen der Straßenbahn isolierte die dicke Eisschicht den elektrischen Strom, so daß der Straßenbahnverkehr bis zum späten Vormittag stilllag. Anstelle der Straßenbahn verkehrten bis dahin Postomnibusse.

Kleinbahnbetrieb zunächst gesichert

Todtnau. Die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft, die Besitzerin der Kleinbahn Zell-Todtnau im Wiesental, hat auf die Erneuerung ihrer am Jahresende ablaufenden Konzession verzichtet. An der Weiterführung des Bahn-

Ferraris und Jaguars hinter sich lassen konnte und übernahm den einzigen 1500-ccm-Wagen nach der 313 km langen Rennstrecke über die Ziellinie brachte.

England schlug Belgien 5:0

Englands Fußball-Nationalmannschaft kam gestern im Londoner Wembley-Stadion zu einem sicheren 5:0-Sieg über Belgien und bleibt damit auf eigenem Boden gegen kontinentale Mannschaften weiterhin ungeschlagen.

Deutsche Fahrer auf dem 28. Platz

Nach der ersten Etappe der Argentinien-Radrundfahrt von Buenos Aires nach Pergamino (125 km) belegten die drei deutschen Fahrer Heinz Müller, Ludwig Hörmann und Karl Weimer mit einigen anderen Europäern in einem geschlossenen Feld den 28. Platz. Sieger der ersten Etappe wurde der Belgier van Steenberghe, der mit dem Franzosen Coste und drei Argentinern eine Spitzengruppe bildete. Der Belgier ging mit zwei Minuten Vorsprung vor dem Zweiten über die Ziellinie.

„Las Casas vor Karl V.“

Die Uraufführung in Wiesbaden

Im Kleinen Haus des Hessischen Staatstheaters in Wiesbaden kam Reinhold Schneiders „Las Casas vor Karl V.“ für die Bühne eingerichtet von Hans Zimmermann, zur Uraufführung. Zimmermann hat aus diesen „Szenen aus der Konquistadorenzeit“ das große Streifgespräch vor Karl V. und den nächtlichen Empfang des toter für das Recht der Indios kämpfenden Paters Las Casas beim Kaiser als lösenden Ausgang mit verhältnismäßig wenigen Auslassungen und Straffungen auf die Bühne gestellt. Das Warnis gelang überraschend gut. Die Szenen bekamen echte Spannung aus dem Widerstreit zwischen dem Macht- und Besitzwillen des Staates und den Ansprüchen, den Forderungen des Gewissens, des christlichen Gewissens. Der Rechtsgelahrte Ginés de Sepulveda vertritt unbezweifelnd die Auffassung der Kolonialisten, die sich bis dahin auch der Staat weitgehend zu eigen gemacht hatte, und nach der die Unterwerfung der Indios der Bekehrung voraussetzen müsse. Pater Las Casas dagegen, der zuleist empor ist über die Greuel, die aus Goldgier von seinen Landesleuten seit der Entdeckung Amerikas dort bezangen wurden, erklärt, daß das Bekehrungswort allein mit den Mitteln des Glaubens und unabhängig von der Rücksicht auf den Staat die Aufgabe der Spanier in der neuen Welt sei. Der Kaiser wagt ihm im Geesetz zu der Meinung der meisten seiner Räte recht und verkündet in neuen Gesetzen die Freiheit der Indios. Das Gewissen als die eberste menschliche

Mord im Kreis Kehl aufgedeckt

Kehl. Am Dienstagfrüh entdeckten Fußgänger am Rand der Bundesstraße 28 zwischen Sand und Appenweiler Kreis Kehl, eine weibliche Leiche, die nur notdürftig mit einer Wolldecke verhüllt war. Die Gendarmerie von Kehl und die Mordkommission von Freiburg, die sofort benachrichtigt wurden, identifizierten die Tote als die 35 Jahre alte Ruth Krüger.

Der Mord — es liegt zweifellos Sexualmord vor — muß in der Nacht zum Dienstag an einem andern Ort begangen worden sein. Es konnte festgestellt werden, daß die Leiche, wahrscheinlich mit einem Auto an die Fundstelle gebracht, erst kurz vor Morgengrauen am Waldrand neben der Bundesstraße niedergelegt worden ist.

Die Ermordete, bei der sich mehrere Adressen von amerikanischen Soldaten befanden, wurde wegen Einmissetrugs von den Staatsanwaltschaften Stuttgart und München gesucht. Sie hatte in Hotels vielfach unter falschem Namen, darunter Carla Hoyer, Dachzelt und Bachzelt, übernachtet und Zechschulden hinterlassen.

Aus Baden

betriebs sind jedoch nicht nur die Anliegergemeinden, sondern auch der Fremdenverkehr und zahlreiche Basler Winteraportler interessiert.

Zunächst wird der Kleinbahnbetrieb über den 31. Dezember hinaus bis 31. März aufrecht erhalten. Die Bahn durch eine Omnibuslinie zu ersetzen, fand bei den Wiesental-Gemeinden wegen der schlechten Straßenverhältnisse keinen Anklang. Die Kleinbahn beförderte durchschnittlich 400.000 Personen und über 30.000 Tonnen Güter im Jahr.

Auch die der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft gehörende Bregalabahn von Donaueschingen nach Furtwangen soll trotz Konzessionsablauf über das Jahresende hinaus weiter verkehren, bis die fernere Finanzierung gesichert ist. Vor allem die Wirtschaft will auf die Bahn im Hinblick auf die dort herrschenden unzulänglichen Straßenverhältnisse nicht verzichten.

Blick über die Grenzen

Der Trick der Juwelendiebe

Zürich. Die Polizeibehörden mehrerer Länder fahnden gegenwärtig nach zwei Juwelendieben, die in verschiedenen Schweizer Städten Edelsteine im Wert von 378.000 Schweizer Franken erbeutet haben. Ein Schweizer Juwelier hat für ihre Ergreifung 50.000 Franken ausgesetzt. Die Personalien der beiden elegant gekleideten Juwelendiebe konnten, wie die Kriminalpolizei Zürich am Dienstag mitteilte, mit Hilfe von Fingerabdrücken ermittelt werden. Es handelt sich um berüchtigte, in Polen geborene Berufverbrecher, die unter den Namen Salomon A.B. und Berrek Litmanowicz in den Kriminalakten verschiedener Länder geführt werden. Die Polizei vermutet, daß die beiden möglicherweise bereits auf dem Weg nach Südamerika sind.

Der Trick der beiden Diebe bestand darin, daß sie sich in Luxusgeschäften Juwelen vorlegen ließen, die ausgesuchten Steine beim Juwelier in einem selbstverriegelten Briefumschlag deponierten und diesen dann nach ein paar Tagen unter dem Vorwand, die Schmuckstücke noch einmal genauer ansehen zu wollen, durch einen Umschlag mit wertlosen Nachahmungen ersetzten.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Freitagabend: Fortdauer des nebligen, trüben und zeitweise regnerischen Wetters, ziemlich mild. Auch in höheren Lagen des Schwarzwalds Temperaturen meist über 6 Grad, mäßige südwestliche Winde.

Schneebericht vom Mittwoch

Durch Tauwetter und anhaltenden Regen haben sich im ganzen Schwarzwald die Wintersportverhältnisse verschlechtert. Oberhalb 700 Meter liegt zwar noch eine geschlossene Schneedecke, doch werden bei Temperaturen über 6 Grad auf NöS- oder Pappschnee bis in die Gipfelagen nur mäßige Wintersportverhältnisse angetroffen. Feldberg 150 cm, Schauinsland 70, Hinterzarten 50, Schönwald-Schonach 80, Hornisgrunde 55, Ruhestein 55.

Der Straßenzustand am Mittwoch

Im ganzen Schwarzwald hat sich in der Nacht zum Mittwoch Glatteis gebildet, das nur langsam abtaut. Auch im Raum Zimmern-Süppingen-Münsingen auf der Alb und im Raum Leutkirch-Wangen im Oberland herrschen Glatteis- und Schneeglätte, die allmählich abtauen. Es ist und wird gestreut.

Instanz entschied. Hans Zimmermann, der in seiner sauber gearbeiteten Inszenierung mit Besetzungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte, gab selber eindringlich den Pater Las Casas, nicht als Eiferer, sondern als ganzen Menschen. Herzlicher Beifall danke. H. D.

Totenstadt der Hethiter gefunden

Eine Totenstadt der Hethiter ist bei den Ausgrabungen der Deutschen Orientgesellschaft (Leitung Prof. Dr. Kurt Bittel, Tübingen) bei Boghazköy in Anatolien (Türkei) gefunden worden. Die Begräbnisstätte gehört zum antiken Chattuschaach, der Hauptstadt des Hethiterreiches im 2. vorchristlichen Jahrtausend. In Felsgrotten und unter Felswänden wurden über 70 Gräber freigelegt. Im Unterschied zu anderen Völkern des Alten Orients konnten die indogermanischen Hethiter schon seit Beginn des 2. Jahrtausends v. Chr. neben der Erdbestattung auch die Leichenverbrennung und die Beisetzung in Urnen.

Die Ausgrabungen sind jetzt wegen der einsetzenden feuchten Witterung für dieses Jahr abgeschlossen worden. Sie sollen, wie aus Istanbul mitgeteilt wird, im kommenden Jahr wieder aufgenommen werden.

Die Ruinen von Boghazköy im östlichen Halysbogen sind der Wissenschaft seit 1834 bekannt. In den ersten Grabungen von 1907 bis 1912 vor allem durch Winckler und Puchstein und weiterhin 1931 aufgenommenen Arbeiten, denen der Krieg ein Ende setzte, waren bereits wesentliche Teile der alten Stadt — Tempel, Paläste, bedeutende Archive der Hethiterkönige, Wohnviertel und Befestigungsanlagen — freigelegt worden.

Der Kulturkreis im Bundesverband der deutschen Industrie will in den Jahren 1953 und 1954 je 40.000 DM für den Wiederaufbau des Essener Folkwang-Museums bereitstellen.

„Draußen vor der Tür“ von Wolfgang Borchert, dessen Todestag dieser Tage zum fünften Male wiederkehrt, wird Anfang Dezember in Paris in einer französischen Studioauführung gezeigt werden.

Der nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Carl Zuckmayer gedrehte Film „Der fröhliche Weinberg“ wurde in Mainz uraufgeführt und erhielt großen Beifall.

Daniela war B. W. dankbar, daß er anscheinend keinen Wert mehr darauf legte, die Komödie weiterzuspielen, in der sie Rob Daytons Braut war. Hier waren sie nur eine Arbeitsgemeinschaft, und jeder wußte über den anderen Bescheid. In wenigen Tagen würde man Bagdad verlassen, um sich in die Wüste hinaus zu begeben. B. W. studierte eifrig die Karten. Er hatte eine ganze Reihe von Experten engagiert, darunter einen jungen französischen Ingenieur, Gaston Brulé, der seit sechs Jahren in Bagdad wohnte und Land und Leute kannte, ferner Eingeborene, die sich bereit erklärt hatten, als Führer und Träger zu dienen und noch einen ganzen Haufen anderer Menschen. Es war ein ununterbrochenes Kommen und Gehen im Hotel, und Daniela genoß dieses bunte Bild.

Sie trug ein einfaches weißes Leinenkleid, das sich kühlend um ihre Glieder legte, ein breitrandiger Tropenhelm schützte die silberblonden Haare. Die Sonne hatte den zarten Ton ihrer Haut golden gebräunt, so daß das tiefe Blau ihrer Augen noch leuchtender hervortrat. B. W. hatte nicht so unrecht, sie war noch schöner geworden. Sie wußte es selbst, der Spiegel sagte es ihr jeden Tag. Und sie freute sich darüber, sie liebte Schönheit und Harmonien, und sie liebte es auch, wenn Rob Daytons Augen aufleuchteten, wenn sie zu ihr schauten.

„Morgen ist ein Fest beim englischen Konsul, Danny. Große Sache, die gesamte europäische Kolonie erscheint und, was bedeutend wichtiger für uns ist, auch eine Reihe arabischer Fürstlichkeiten. Es ist wichtig für uns, daß wir einen „Gönner“ finden. Verdrehe. Sie einem der Scheiks den Kopf, Danny!“

B. W. lachte sein dröhnendes Lachen, aber Daniela merkte, daß es ihm ernst war.

„So etwas steht aber nicht in meinem Vertrag, B. W.“, sagte sie.

„Man kann nicht alle Eventualitäten in einem Vertrag aufnehmen, mein Kind. Sie müssen unserem Film zum Erfolg verhelfen, das ist Ihre erste Pflicht! Wenn dazu ein wenig Schalk-Flirt gehört, so müssen Sie das mit in Kauf nehmen. Vergessen Sie nicht, daß Sie morgen beim Konsul Louetta Prissons sind und Louetta ist sehr elegant. Zieh Sie sich so an, daß den Leuten hier der Atem stehen bleibt! Wenn Sie nichts Passendes in Ihrer Garderobe finden, dann kaufen Sie sich etwas. Hier gibt es sehr elegante Geschäfte in der New Street. Der Preis spielt keine Rolle.“

Wieder mußte Daniela lächeln. Wie lange war es eigentlich her, daß sie in Chilowa ihre Dollars gezählt hatte, um festzustellen, ob sie sich das rosa Tüllkleid für den Ball im Gemeindefest kaufen könnte — und nun spielte das Geld auf einmal keine Rolle mehr. Nun wurde Daniela Simpson aus Chilowa zum englischen Generalkonsul eingeladen, nun schüttelte sie arabischen Fürsten die Hand, wie noch vor wenigen Wochen dem Bürgermeister von Chilowa. Nein, sie war nicht unzufrieden mit dem Tausch.

Sie ging im Geiste ihrer Garderobe durch. Sie hatte Louettas prachtvolle Abendkleider, Tea-Gowns und Sport-Dresses mitgenommen, aber eigentlich nichts, was für die Hitze Bagdads paßte.

„Ich werde mich ein bißchen umgucken, B. W.“, sagte sie und machte sich zum Ausgehen bereit. B. W. nickte.

„Wie Sie es fertigbringen, bei dieser Hitze auszugehen, verstehe ich nicht. Aber Danny, denken Sie daran, gehen Sie nicht in die Kascha, das Eingeborenenviertel! Die meisten Araber hier sind den Weißen feindlich gesinnt, und Sie mit Ihrem blonden Haar fallen auf. Also nur New Street, wenn ich bitten darf!“

„Natürlich“, nickte Daniela, fest entschlossen, diese wohlgemeinte Warnung in den Wind zu schlagen.

Sie liebte die Basarstraßen. An einem der ersten Tage in Bagdad war sie dort gewesen, zusammen mit Rob. Sie liebte diesen Duft von Fellen und Gewürzen, von Garküchen und Bäckereien. Sie freute sich an der überquellenden Fülle von Früchten und Süßigkeiten, von Stickerien und Lederwaren, von seltsamen Schmuckstücken und seidenfein gewebten Teppichen. Sie liebte es, auf der Pentabrücke zu stehen und in den Tigris hinabzuschauen, dessen Fluten manchmal gelb vor Lehm und manchmal rötlich schimmerten. Sie liebte die vielen kleinen Schiffe mit den seltsamen Segelstückerdecken, in denen die Schiltenfamilien saßen und auf kleinen offenen Feuern ihr Essen kochten.

Sie freute sich, daß Bagdad nicht völlig europäisiert worden war. Die Engländer hatten anscheinend die Lust dazu verloren. Die ganze uralte Stadt war gleichsam in zwei Hälften geteilt. Eine Hälfte hatte europäische Häuser, Lichtspieltheater, elegante Geschäfte und Villen mit schattigen Palmengärten. Und der andere Teil bestand aus grauen Mauern ohne Fenster, aus windigen Gäßchen und offenen Werkstätten. Hier begegnete man verummten Gestalten im weißen Burnus, mit einem bunten Haube als Kopfbedeckung. Dieser Stadtteil sah aus wie zu jenen Zeiten, in denen Mohammed, der „heilige Prophet Allah“, noch auf Erden wandelte. Nichts hatte sich geändert. Dieselben Leidenschaften, dieselben Geheimnisse, verschleierte Frauen, deren Schicksal man nur ahnte, die sie mit einem Europäer sprechen durften, die ihr Leben hinter vergoldeten Gittern verbrachten, in Harems, zu denen keine Fremden Zutritt hatten.

Daniela ging über die alte Brücke der Kascha zu. Sie wußte, dort drüben im verborgenen Stadtteil waren die interessantesten Läden. Sie hatte keine Lust, eine Pariser Toilette in einem kleinen, kostbaren Modellsalon der New Street zu kaufen. Sie wollte etwas Besonderes, etwas, das sich abhob von den Kleider, der anderen. Sie achtete nicht auf den Weg, sie war wie berauscht vom Zauber des Orients. Die engen, winkligen Basarstraßen wimmelten von Menschen. Man stieß und drängte sich, bunten Teppichen und Zellbahnen waren über die schmalen Gassen gespannt, so daß die Sonnenstrahlen nur ab und zu Gelegenheit fanden, Licht und Schatten zu werfen. Esel, Kamele und Scharen von wilden Tanden drängten sich zwischen den Menschen hindurch, ein unbeschreiblicher Duft von Gewürzen, Leder, fremdartigen Parfüm und Garküchen schwebte über dem Ganzen. Neugierige Blicke folgten Daniela, sie

STERNE über Bagdad

ROMAN von HEINRICH CARTER

Copyright by Hamann-Meyerpress durch Verlag v. Graberg & Gög. Wiesbaden

sie jetzt in die Bude eines Seidenwarenhändlers trat, der die Ballen auf der Straße aufgestapelt hatte. Es war ein alter Perser, der seltsamerweise einen türkischen Fetz auf dem Kopf trug. Sein Gesicht bestand aus tausend Fächeln, und die kleinen schwarzen Augen funkelten listig.

Seine Sprache war ein Gemisch von Arabisch, Russisch und Englisch, auch ein paar französische Brocken warf er dazwischen.

„Will Khatun Stoffe sehen, herrliche Stoffe, Seidenstoffe aus dem Orient? Komm, Khatun, komm!“

Daniela folgte dem Alten in den Laden. Wie mit Zauberhand rollte er eine ganze Flut von bunten Stoffen vor ihr auf. Aber Daniela fand nicht das, was sie wollte.

An der Wand hingen ein paar fertige Gewänder aus hauchdünnen Schleierstoffen, Orientalische Gewänder, gedacht für die Frauen eines Scheiks.

Neugierig ging Daniela näher. Sie berührte eines dieser hauchdünnen Gewänder. „Was ist dies hier?“

Der alte Araber wurde sichtlich verlegen.

„Nichts für Khatun — nichts für eine weiße Frau. Das hier — Gewänder für arabische Frauen...“

Wieder rollte er einen Ballen Seidenstoff vor Daniela auf, aber nun war ihre Neugier geweckt.

„Zeig mir das Gewand dort...“ Sie deutete auf ein meergrünes Chiffongebilde, das einen breiten, juwelbestückten Gürtel hatte. Ein silberdurchwirkter Schleier gehörte dazu, der das Gesicht verdeckte und nur die Augen frei ließ.

Resigniert zuckte der Alte die Achseln. Diese weißen Frauen waren unberechenbar. Da zeigte er die herrlichsten Stoffe, und sie suchten sich Dinge aus, die absolut nicht für sie paßten.

Der Alte deutete auf einen kleinen, runden Spiegel, der vom Laden abgetrennt war. Ein Spiegel hing dort, er war nicht gerade ideal, aber Daniela war nicht wählerisch. Sie hatte es sich in den Kopf gesetzt, das arabische Gewand anzuziehen, und wenn Daniela Simpson aus Chilowa sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, dann führte sie es aus. Das Gewand paßte ihr, als sei es für sie gearbeitet worden. Doch seltsam fremd sah sie darin aus, das konnte nicht nur der Schnitt des Kleides sein, sondern auch diese meergrüne Farbe, die sie legte den silberdurchwirkten Schleier über das blonde Haar und versuchte, ihn richtig zu befestigen. Aber das war nicht so leicht, immer wieder glitt er herab. Sie suchte in ihrem kleinen Seidenbeutel nach einer Nadel, aber sie fand keine, nur die Schilpsnadel mit dem Silbermond, die sie in Hollywood auf dem Teppich gefunden hatte, fiel ihr in die Finger. Schön — dann sollte sie als Notbehelf dienen. Sie befestigte den Chiffonschleier so, daß nur ein Spalt für die Augen frei blieb.

Dann ging sie in den Laden zurück, um zu fragen, was das Gewand kosten sollte. Aber auf der Schwelle blieb sie stehen, denn der Alte war nicht mehr allein. Ein hochgewachsener Beduine in einer weißen Tracht stand im Dämmerlicht des Raumes und betrachtete einen der ausgestellten Seidenteppiche. Ehe Daniela sich zurückziehen konnte, hatte der Fremde sich umgewandt und starrte sie mit unverhohlener Bewunderung an. Er hob nach orientalischer Sitte grüßend die Hand an Brust und Stirn.

„Wallahi!“ murmelte er, dann verneigte er sich zerknienlich und sagte: „Salem Aleikum, Khatun!“

Daniela mußte unwillkürlich lächeln. Der Araber dachte anscheinend, daß sie eine eingeborene Frau war, das konnte ja sehr amüßant werden.

Sie kam langsam näher. Der Ladenbesitzer starrte sie sprachlos an, dann flog sein Blick scheu zu dem hochgewachsenen Araber hinüber. Anscheinend war er noch nie in seinem Leben in so eine verzwickte Situation gekommen.

Der Beduine rief ihm in scharfem, befehlendem Ton etwas zu. Der Alte verbeugte sich demütig, dreil- oder viermal und verschwand.

Dies war Daniela nicht recht, es wurde ihr ein klein wenig unheimlich zu Mute. Die flammenden dunklen Augen des Arabers glitten über ihr Gesicht. Aber der Blick war nicht aufdringlich, nur erstaunt.

Er machte eine einladende Geste. Mit souveräner „andbewegung“ legte er ein paar Ballen Seidenstoff vor einem Sessel.

Etwas zögernd ließ sich Daniela nieder. Durch eine ungeschickte Bewegung glitt ihr der Schleier vom Kopf und fiel zu Boden. Danielas blondes Haar fiel in weichen Wellen bis auf die Schultern herab. Jetzt hatte sie nichts mehr von einer Orientalin an sich.

Der Araber sah sie an. Ueber seine ernsten Lippen glitt ein Lächeln.

„Ich hätte es gleich wissen müssen, Madame“, sagte er in tadellosem Englisch. „Irgend etwas paßte nicht zu dieser Tracht.“

„Und sind Sie nun enttäuscht?“

Der Fremde griff ihre Hand und führte sie zu seinen Lippen:

„Mein Leben ist schöner geworden in diesem Augenblick!“

Daniela schwieg verwirrt. Wer war dieser Fremde? Sie wußte sofort, daß es nicht irgendein arabischer Kaufmann war. Die edlen Züge zeugten von uralter vornehmer Rasse. Wie seltsam, daß er seinen Namen nicht nannte.

Es war 20.12.09 der Beduine Danielas Beduine...
„Ich weiß, daß es ein Araber ist, Madame, sich vorzustellen. Verzeihen Sie mir, wenn ich es nicht tue! Diese Stunde, die ich

in Ihrer Gegenwart verbringen darf, Khatun...“ — unwillkürlich gebrauchte er wieder diese arabische Anrede — „ja, diese Stunde soll ein Märchen in meinem Leben sein.“

„Ein orientalisches Märchen“, warf Daniela ein. Sie wollte die Unterhaltung ins Scherzhafte drehen, aber der Fremde ging nicht darauf ein.

„Ja“, sagte er, „ein orientalisches Märchen. Wir hier im Orient leben ja bunte Träume und Farben. Darf ich Ihnen dies Märchen zeigen, Madame? Darf ich einmal Harun al Raschid sein? Bedenken Sie, Khatun, Harun al Raschid lebte in dieser Stadt vor vielen hundert Jahren! Wollen wir ihn auferstehen lassen?“ Unwillkürlich war Daniela abgestanden, sie fühlte, daß der Scherz nun wohl ein wenig zu weit ging.

Aber der Beduine schien nicht darauf zu achten. Er klatschte in die Hände. Der alte Ladenbesitzer tauchte wie ein Schatten auf. Er nahm einen Befehl entgegen, sein Gesicht verklärte sich zu einem listigen Lächeln. Er nickte und verbeugte sich wieder und wieder. Als er sich neuerlich entfernen wollte, hielt Daniela ihn zurück.

„Ich möchte dieses Gewand kaufen, die Farbe gefällt mir. Was kostet es?“

Der Alte nannte eine sehr hohe Summe, und Daniela wollte eben protestieren, als der Beduine blitzschnell die Hand hob und die geballte Faust dem Händler ins Gesicht stieß, so daß dieser zurücksamelte.

„Pui“, sagte Daniela unwillkürlich entrüstet, „wie kann man einen alten Mann schlagen?“

„Er wollte Sie betrügen, Khatun. Das Kleid ist eine billige Imitation! Der Hund wagte es, Sie zu übervorteilen — und noch dazu in meiner Gegenwart!“

Die dunklen Augen des Fremden flammten, auf der Stirn war eine blaue Ader erschienen. Doch als er sich jetzt Daniela wieder zuwandte, waren seine Züge ruhig und beherrscht.

„Legen Sie dieses Gewand ab, Khatun, es paßt nicht zu Ihnen. Fada wird Ihnen Gewänder zeigen, die Ihrer würdig sind.“

Er rief dem alten Mann, der sich die geschwollene Backe rieb, einen kurzen Befehl zu.

Der Alte bückte sich, um den auf dem Boden liegenden Schleier aufzuheben. Dabei fiel sein Blick auf die Simli-Nadel mit dem silbernen Halbmond.

Er stieß einen unterdrückten Schrei aus, seine Augen hatten sich vor Schreck geweitet.

„Was ist?“

Der Alte reichte stumm dem Fremden die Nadel.

„Ich fand dies hier — hier an dem Schleier, den die Khatun trug...“

„Ach, meine Nadel“, lachte Daniela. „Ich benutze sie, um den Schleier festzuhalten. Das ist nämlich nicht so einfach, ich glaube, man muß so etwas erst lernen.“ Sie streckte die Hand nach der Nadel aus, aber der Beduine hatte sie ergriffen. Mit gerunzelter Stirn betrachtete er den silbernen Halbmond und die drei verschlungenen arabischen Buchstaben. Sein Gesicht war plötzlich finstern und verschlossen geworden. Er schüttelte langsam den Kopf:

„Madame haben einen seltsamen Geschmack.“

„Glauben Sie nicht, daß diese Nadel mein Geschmack ist“, protestierte Daniela. „Ich finde sie einfach scheußlich. Geschmacklos — wahrscheinlich ist sie auch unecht!“

„Und trotzdem tragen Sie sie, Khatun?“ Der Beduine war einen Schritt näher getreten. Nun stand er dicht vor Daniela. Sie fühlte seinen brennenden Blick und sah, wie die feinen, herbeschnittenen Lippen des Fremden vor unterdrückter Erregung bebten.

„Darf ich fragen, wie Madame zu dieser Nadel gekommen ist? Es ist nicht Neugier — es ist Besorgnis, die mich fragt.“

„Besorgnis? Ich glaube, das ist gänzlich überflüssig. Ich habe die Nadel einmal gefunden, sie lag auf dem Teppich in Louettas — ich meine, in meiner Wohnung in Los Angeles. Irgend jemand hat sie dort verloren — ja, ich erinnere mich sogar, es war ein älterer, unsympathischer Mann, der mir irgend etwas verkaufen wollte. Ich hob die Nadel auf, ich dachte, daß er vielleicht einmal wiederkommen würde. Aber er kam nicht — und nun wandert die Nadel mit mir herum.“

„Sie könnten eher eine lebende Giftschlange mit sich herumtragen, Khatun, das wäre ungefährlicher. Diese Nadel gehört...“

Er vollendete den Satz nicht. Blitzschnell beugte er sich vor und riß Daniela in seine Arme. Er hielt sie dicht an sich gepreßt, sie hörte sein Herz schlagen, der weiße, wollene Stoff seiner Aya — des arabischen Gewandes — legte sich wie schmeichelnd um ihre bloßen Arme.

Aber sie kämpfte, um frei zu kommen. Völlig verwirrt schaute sie sich um.

„Verzeihen Sie mir“, sagte der Beduine und ließ sie langsam aus seinen Armen gleiten, „aber Sie werden verstehen. Sehen Sie, dort —“ Er wies auf einen Balken, vor dem Daniela noch eine Sekunde vorher gestanden hatte. In dem vor Alter schwarz gewordenen Holz zitterte ein Dolch. Die haarscharfe, bläuliche schimmernde Stahlklinge hatte sich so tief eingehohlet, daß es Mühe machte, die Waffe zu entfernen.

Daniela merkte, daß ihre Knie zu zittern begannen.

„Was bedeutet das?“ flüsterte sie.

„Die Brüder vom silbernen Mond“, gab der Beduine zu. Antwort: „Eine Bande von Verschworenen, die keine Gewalttat scheuen! Khatun, Sie sind in Gefahr! Warum, das weiß ich nicht. Doch...“ er beugte sich dicht zu

ihr, seine Stimme sank zum Flüstern herab: „Von jetzt an schütze ich Sie, Khatun. So wahr mir Allah helfen wird — ich stehe für Sie ein. Ich bin immer um Sie, Khatun, auch wenn Sie mich nicht sehen...“

„Ich danke Ihnen“, sagte Daniela, und ein kleines Lächeln huschte wieder über ihr Gesicht. „Sie wissen nicht, wer ich bin, und ich weiß nicht, wer Sie sind. Wir stehen also gleich, obwohl ich tief in Ihrer Schuld bin, denn Sie haben mir soeben unzweifelhaft das Leben gerettet. Im übrigen wollen wir unsere orientalischen Märchen jetzt beenden — sie sind mir ein wenig zu realistisch geworden. Adieu...“ Sie wollte sich kurz umwenden, aber der Beduine hielt sie mit einer Handbewegung zurück.

„Geben Sie mir Ihre Hand, Khatun.“

Sie zögerte nicht, es schien ihr ein geringer Dank dem Fremden gegenüber, der ihr das Leben gerettet hatte.

Sie bot ihm ihre schmale, von der Sonne gebräunte Hand. Er betrachtete sie nachdenklich, dann deutete er mit dem Zeigefinger auf eine der Linien.

„Khatun, die Linie der Liebe geht einen verschlungenen Weg...“

Sie zog heftig die Hand an sich.

„So etwas interessiert mich nicht“, sagte sie trotzig. Sie fühlte, wie eine rote Welle in ihr Antlitz stieg, und das ärgerte sie. Ohne ein weiteres Wort zu sagen, ging sie in dem kleinen Nebenraum, um das orientalische Gewand abzugeben.

Als sie in ihrem weißen Leinenkleid zurückkam, war der Fremde verschwunden. Daniela wartete dem Alten einen Geldschein zu, sie wollte nicht, daß er um sein Geschäft käme.

„Schickt mir das Gewand ins Carlton-Hotel hier ist mein Name!“

Der Alte schüttelte den Kopf.

„Ich kann das Gewand nicht verkaufen — es ist schon verkauft! Aber Khatun bekommt ein anderes, schöneres. Dieses ist nicht viel wert...“

Daniela lachte: „Und trotzdem hast du es verkauft, du Geuner?“ Der Alte verstand sie nicht, aber lächelte zurück.

„Meine Nadel“, sagte Daniela, „wo ist die Nadel hingekommen?“

Verwundert blickte der Alte auf.

„Ich habe keine Nadel gesehen!“

„Die Nadel mit dem silbernen Halbmond, du hast sie ja selbst an dem Schleier gefunden.“

Der Araber zuckte die Achseln.

„Ich weiß von keiner Nadel.“

„Dann wölft du wohl auch nicht, wer der Fremde war, mit dem ich gesprochen habe?“

„Nein“, sagte der Alte kurz — „ich weiß es nicht, Khatun!“

Doch Daniela wußte, daß er log.

Daniela verschwiegte ihr Abenteuer in der Kascha. Warum sollte sie B. W. nervös machen und eingestehen, daß sie trotz des Verbotes in der Eingeborenstadt gewesen war. Es hatte ihr genügt, daß Rob Dayton sehr unzufrieden war, als sie so verspätet nach Hause kam. Er war im Hotelgarten auf sie zugekommen und hatte sie heftig am Arm gefaßt.

„Endlich! Was fällt dir ein, so lange fort zu bleiben, Danny!“

Sie sah ihn erstaunt an, er war ganz bleich. Sie fühlte seine unterdrückte Erregung.

„Das geht nicht, Danny, man kann nicht einfach hier weglaufen! Danke, wenn dir etwas zugestoßen wäre!“

Sie machte sich frei. Sie konnte nicht ertragen, wenn er sie anfaßte. Ihre Nerven zitterten, wenn er sie berührte.

„Was ist das für ein Ton, Rob? Du mißverstehst die Situation! Ich bin ein freier Mensch, ich kann tun und lassen, was ich will und im übrigen: Ich hasse es, ein Kindermädchen zu haben, das hinter mir herläuft.“

Sie sah seine Enttäuschung. Einen Moment lang hatte sie die unbändige Lust, mit den Fingerspitzen über seine Stirn zu streicheln. Aber sie machte sich hart. Er gehörte Louetta Prissons.

„Die Post ist vorhin gekommen. Hast du sie schon gesehen? Es ist sicher ein Brief von Louetta dabei...“

Sie fühlte selbst, wie klein und niedrig es war, so etwas zu sagen, aber sie wollte sich gegen ihr eigenes Herz schützen, und das konnte sie nur auf diese Weise.

Er wandte sich auch sofort von ihr ab und ging in die Hotelhalle. Doch wenige Minuten später kam er wieder. Er trug ein kleines Päckchen in der Hand.

„Für mich war keine Post da, Danny, aber dies hier ist an deine Adresse gekommen.“

Sie nahm erstaunt das Päckchen entgegen. Sie konnte die Schrift nicht. Als die Papierhülle fiel, kam ein Lederetui zum Vorschein. Sie öffnete es, und konnte einen kleinen Schrei nicht unterdrücken. Auf glänzendem dunklen Samt lag eine Halskette: aus bläulich schimmernden Diamanten waren sechs Halbmonde gebildet, die verbunden waren mit kleinen feinziselierten Rosen aus Platin. Zwei elfenbeinerne Hände, die ineinandergriffen, bildeten das Schloß.

„Iraqs silberner Mond und die heiligen Rosen“, sagte Rob Dayton, „ein wahrhaft fürstliches Geschenk!“ Sein Lächeln war so ironisch, daß Daniela das Blut in die Wangen stieg.

„Geschenk, Rob? Wer sollte mir wohl so eine kostbare Halskette schenken? Wahrscheinlich ist das ein Irrtum, und die Kette ist gar nicht für mich bestimmt.“

Doch sie wußte, daß der Schmeck ihr gehörte. Sie sah vor sich eine hochgewachsene Gestalt in der weißen Aya der Beduinen, sie fühlte wieder die flammenden Augen auf sich ruhen und hörte die dunkle Stimme flüstern: „Khatun — die Linie der Liebe geht einen verschlungenen Weg...“

Rob Dayton beobachtete sie scharf, und sie wagte nicht, seinem Blick zu begegnen. Spielerisch legte sie die Kette um den Ausschnitt des Kleides. Es knackte ein wenig, als die beiden Hände ineinander griffen. Die Kette lag wie festgeschmiedet um ihren Hals. Als sie versuchte, das Schloß wieder zu öffnen, gelang es ihr nicht. Die beiden Elfenbeinhände waren unlöslich verschlungen. Daniela verzweifelte es auf alle mögliche Weise, doch sie kam nicht weiter in ihren Bemühungen.

(Fortsetzung folgt)

Ein ungewöhnlicher Feiertag

Die Zunft der Zeitungsjungen wurde geehrt

New York.

Die Römer haben ihre Feldherren geehrt, die Franzosen ihre Dramatiker, Deutschland ehrt seine Wissenschaftler und die Amerikaner ehren am 4. Oktober ihre — Zeitungsjungen. Und sie tun gut daran; denn ohne sie wäre es beim heutigen Mangel an Arbeitskräften wahrscheinlich unmöglich, die Millionenauflagen der Tagespresse an den Mann zu bringen. Da die Vereinigten Staaten keine Botenfrauen kennen, fällt das Zeitungsaustragen der älteren Schuljugend zu, und zwar der männlichen Jugend ausschließlich. Man kann in vielen Lebensberichten großer Amerikaner nachlesen, daß sie ihr erstes Taschengeld mit Zeitungsaustragen verdienten. Es ist sozusagen ein Privileg der zwölf- bis sechzehnjährigen „Männer“, die eifern gegen jede Invasion der Röhre zusammenstehen. Eine Frau kann in Amerika Taxichauffeur werden, Staatssekretär im Kriegsministerium oder sogar Gouverneurin, aber die ehrenvolle Aufgabe des Zeitungsaustragens bleibt ihr versagt. Darin sind die Amerikaner konservativ und werden es wohl auch in absehbarer Zeit bleiben, da die in Frage kommenden Jahrgänge auch in Kriegszeiten nicht knapp zu werden pflegen.

Erfahrung als Zeitungsjunge gilt im späteren Leben als Empfehlung für gehobene Posten und gibt ähnlichen Kredit wie die Mitgliedschaft in exklusiven Klubs. Auch ist diese Beschäftigung keineswegs das Vorrecht der Minderbemittelten, schon weil sie an den Besitz eines Fahrrads gebunden ist, ohne das die ungeheuren Papiermengen kaum zu transportieren sind. Das Fahrrad aber ist in Amerika ein Luxusgerät wogegen das Auto ein Gegenstand des täglichen Gebrauchs ist, ohne den man nicht auszukommen meint.

Wer in die Aristokratie der Trägerjungen aufgestiegen ist, sieht sich sogleich in die Gemeinschaft erfolgreicher Männer versetzt. Denn jedes Kind weiß daß Ex-Präsident Hoover und General Eisenhower sowie der Filmzeichner Walt Disney um nur einige zu nennen „aus den Reihen der Zeitungsjungen“ hervorgegangen sind, und es ist bekannt, daß Thomas Edison nicht nur die Glühbirne erfunden, sondern auch Zeitungen ausgetragen hat. Aber als Stammvater der Gilde fungiert, wenn auch in weiter Vergangenheit, Benjamin Franklin. Ein Posten, den er mehr dem Umstand verdankt, daß er seinerzeit die Unabhängigkeitserklärung mitunterschieden hat, als seiner Botenjungenkarriere, die dürftig

war. Denn als er vor mehr als zweihundert Jahren seine staatsmännliche Laufbahn als Buchdrucker begann, hat er einige Male auch die von ihm gefertigten Blätter selber expedieren müssen.

Wer heute in die Garde der Botenjungen aufgenommen werden will, muß gewisse Qualifikationen nachweisen, die mit einem guten Leumund beginnen und mit sauberen Fingernägeln noch nicht enden. Man hat in den Staaten genügend Auswahl, da der Zeitungvertrieb dank der Mithilfe der Schuljugend der einzige Wirtschaftszweig in den USA ist, der über mehr Bewerber verfügt, als offene Stellen vorhanden sind. Darum sieht man mitunter auch Herren, deren Benehmen sonst so seriös ist wie ihr Aktienbesitz, im Dämmern von Tür zu Tür huschen und das Morgenblatt verteilen, damit ihren erkrankten Söhnen der Posten nicht verloren geht.

Aber das eigentliche und nationale Verdienst der Zeitungsjungen besteht darin, daß sie in den vergangenen zwölf Jahren für viele Millionen Dollar Kriegs- und Verteidigungsanleihen verkauft haben. Darum gab die US-Post am „Tag der Zeitungsjungen“ eine Sonderbriefmarke heraus, und darum gedachte man ihrer allerorten an jenem Tage mit ehrenden und großen Worten. Die Zeitungen aber gaben ihnen einen 53. Wochenlohn.



„BIENENSTÖCKE“ IN DER SYRISCHEN WÜSTE.

Diese phantastischen Kegelgebilde sind bei Hama in der syrischen Wüste zu sehen. Die einheimische Bevölkerung errichtete sie, ihre dicken Mauern halten im Sommer die Hitze ab und im Winter die Kälte ab.

EINE SANDWÜSTE SOLL ZUR GOLDGRUBE WERDEN

Frankreichs Aufbaupläne für die Sahara

Algier

Noch vor zwanzig Jahren war es ein riskantes Abenteuer, die Sahara zu durchqueren. Auch heute kann es unter Umständen noch ein Wagnis sein, aber kein lebensgefährliches mehr. Trotzdem wird dieser weiße Raum ein Rätsel bleiben.

Hauptsächlich in Frankreich regen sich in letzter Zeit Stimmen, die von einer letzten und einzigen Chance in der Sahara sprechen. Und Eric Belime, der Erbauer des Nigerc-Staudammes, proklamierte: „Frankreich muß die Sahara annektieren!“

Was Belime damit meint, ist nicht ganz klar. Schließlich handelt es sich bei der Sahara nicht um eine einheitliche Dünenwüste. Zwar gibt es weite, vollständig versandete Land-

striche, daneben aber durchziehen besiedelte Gebirge das unendliche Gebiet — Gebirge, die mit den Alpen vergleichbar sind. Dreitausendfünfhundert Meter verzeichnen die heute recht zuverlässigen Landkarten.

Viel interessanter aber ist die Tatsache, daß die Sahara unerschöpfliche und noch ungenutzte Lager an Kohle, Zink, Blei und anderen Mineralen in sich birgt. Petroleum wurde noch nicht gefunden, aber wohl nur deshalb, weil es bisher niemand unternommen hat, wirklich ernsthafte Forschungen darüber anzustellen. Alle diese genannten Bodenschätze ließen sich jedoch ohne weiteres ausbeuten. Und man könnte sogar, so versichern die Spezialisten, an Ort und Stelle riesige verarbeitende Industrien errichten.

Wahrscheinlich vermag die Sahara jedem, der sie auszunutzen versteht, unendlich viel zu bieten. Für Frankreich aber stellt die Wüste noch etwas anderes dar: einen strategischen und verkehrstechnischen Stützpunkt ersten Ranges. Die Sahara liegt nämlich genau im Mittelpunkt der französischen Besitzungen in Afrika. Marokko, Tunis, Algerien, Äquatorial- und Westafrika, die Territorien, Departements und Protektorate der „Union Française“ umrahmen die Wüste. Sie zu erschließen, hieße demnach nichts anderes, als eine Brücke zwischen diesen Gebieten bauen, hieße, den französischen Teil Afrikas zu einem festen Block zusammenfügen.

Mit einer staatsrechtlichen Nationalisierung der Sahara allein ist es aber nicht getan. Es

gilt, die Wüste wirklich zu erschließen, vor allen Dingen, die Stämme der angrenzenden Landstriche in ihrem Lebensniveau zu heben und große koloniale Arbeit zu leisten. Um dies zu ermöglichen, bedarf man der notwendigen Verkehrswege. Ein Anfang ist mit der Transsahara-Eisenbahn gemacht, von der bisher aber nur sechshundert Kilometer bestehen. Ein Werk aber hat Frankreich fertiggestellt: die 5000 Kilometer lange „Route Impériale No. 5“, die Tunis mit dem Fezzan und dem Tibesti verbindet und von dort nach Fort Lamy im Tschad führt. Diese Straße ist ein Kind des Krieges. Ihr Bau geht auf die Wüstendurchquerung des Generals Leclerc zurück, auf die „Force L“, wie man damals sagte.

Im Dezember 1942 brach Leclerc zu seiner Zeit Kommandant des Tschad, mit 3200 Mann, 350 Fahrzeugen und etwa 20 Flugzeugen auf und vereinigte sich nach einem strapaziösen Gewaltmarsch durch die Wüste im Januar 1943 mit der Armee Montgomerys in Tripolitanien. Damit war der Beweis erbracht, daß Motorkolonnen die bisher verurteilten Landstriche durchqueren konnten.

Seit Oktober 1950 verkehrt auf der Route Impériale jeden Monat regelmäßig ein Konvoi von Motorfahrzeugen in jeder Richtung. Etwa zwanzig Tage brauchen die Wagen für die Durchquerung der Wüste in großen Abständen verteilte Unterkunftsstätten gewähren den Reisenden Schutz und Ruhe.

Sakkam, die Tochter der Geier

Sie wuchs unter Raubvögeln auf

Bombay.

Eine Abteilung Scharfschützen der iranischen Armee wurde aufgebötet, um Sakkam, die 22jährige Frau des Töpfers Fahid, zu verhaften. Die Soldaten legten sich auf die Lauer und schossen einen Geier nach dem anderen ab, welche die Felsenhöhlen in der Nähe der mekranesischen Stadt Bampur bewohnten. Erst nachdem sie über 39 Vögel erledigt hatten, traute sich die Polizei hervor und führte Sakkam ab. Sie hätte das nicht tun können wenn die Geier noch gelebt hätten — jedes der Tiere würde sich auf die Männer gestürzt und ihnen mit Krallen und Schnabel zugesetzt haben. Denn Sakkam ist ein „Geierkind“. Geier hatten sie gernaubt, genährt und heilten ihr auch die Treue, als die Eltern sie wiederfanden.

Noch kein Jahr war Sakkam alt, als sie beim Spiel vor dem Hause verschwand. Nie-

mand im Dorf hatte es gesehen, bis dann Monate später ein Hirte zu den Eltern kam und berichtete, er habe bei der Suche nach Schafen in einem Geierhorst auf den Felsen etwas bemerkt, das menschliche Laute von sich gab und ein Kind sein könnte. Sofort brachen die Männer des Dorfes auf und entdeckten auf einem schmalen Plateau das Nest, in dem tatsächlich ein Kind saß. Unter dem Schutz von Feuerbränden ließen sich Mutige hinab und holten Sakkam zurück, obwohl das Geierpaar sie immer wieder angriff. Das Kind war verwildert, schmutzig und ein richtiges Raubtierwesen, es dauerte Monate, bis es sich wieder an Menschen gewöhnte.

Tag für Tag kamen die Geier und warfen Futter über Sakkam ab in der Meinung, das Kind verhungere. Sie ließen sich auch nicht verjagen, man mußte aufpassen, daß es nicht nochmals von ihnen geraubt wurde. Als das Mädchen größer wurde, spielte es täglich mit den Vögeln die ohne Scheu kamen und auch andere Geier ihrer Kolonie mitbrachten. Die Eltern ließen sie gewähren, denn die Tiere waren ein guter Schutz. Das mußte Sakkams Vater eines Tages selber spüren, als er seine Tochter züchtete und sich mehrere Geier auf ihn stürzten. Andere Kinder machten die gleiche Erfahrung niemand traute sich, Sakkam anzugreifen, wenn sie vor der Hütte war und die Vögel sich in ihrer unmittelbaren Nähe befanden.

Mit 17 Jahren wurde Sakkam verheiratet. Sie bekam vier Kinder, und als das vierte da war, nahm sich der Töpfer Fahid eine zweite Frau. Er hatte nicht mit der Wildheit Sakkams gerechnet, die unter Geiern aufgewachsen war. Sie biß, kratzte und schlug die neue Frau bis Fahid ihr drohte. Da nahm sie eine lange Schmucknadel und stach sie dem Schlafenden ins Herz. Die Polizei wollte Sakkam mitnehmen, aber sie hatte sich schon weit draußen vor dem Dorf ein Lager eingerichtet, zu ihren Häupten die Felswand, auf der die Geier nisteten. Als die Männer sie packen wollten, wehrte sie sich und schrie. Da rauschte es in der Lüftung, und Dutzende der Vögel stürzten sich auf die Polizisten und vertrieben sie mit Flügelschlägen und Bissen. Zweimal versuchte man Sakkam und die Geier zu überlisten, zweimal waren die Tiere wachsamer als die Menschen. Und so blieb nichts anderes übrig, als die Vögel abzuschießen. Als der letzte seine Treue mit dem Tode bezahlt hatte, führte man das „Geierkind“ ab. Stumm ließ Sakkam alles mit sich geschehen und blüht nun ihre Tat im Gefängnis von Bampur.

Der Rothirsch begann zu reden

Pirsch auf zweibeinigen Achtender

Bozen.

In den Tälern zwischen Talfer und Etsch sprach es sich unter den jungen Burschen herum: Ein Rothirsch war gesehen worden, ein stattlicher, ein Zwölfender, und am Schwarzteck sollte er stehen. Vermutlich war er berüchert, und so ein Tier wollte man nicht den Jagersleuten überlassen. „Habts a Schneid?“ fragte der Andre seine Freunde. „Der Zwölfjährige muß fallen, brings nur Eure Büchsen mit, und dann gibts zum Teufel an Hirschfleisch — juchhu!“

„Dutzend Bauernburschen entfalteten an diesem Tag eine geheimnisvolle Tätigkeit. Zerlegte Gewehre wurden aus ihrem Versteck geholt, geölt und in Lumpen gewickelt. Man ging sehr gründlich vor, einer bestellte sogar schon bei seinem Dirndl für die nächste Woche ein kräftiges Feuer und Knödel zum Hirschbraten. Aber wie es so zu gehen pflegt, Weiberleut können das Maul nicht halten, und so erfuhr auch ein Jagdseher von dem Plan und damit von dem Edelhirsch am Schwarzteck. Nun ist ein Zwölfender eine Sache, die kein Jagersmann freiwillig den Wilderern überläßt. Just zu der Dämmerstunde, in welcher die Kumpanen gen Schwarzteck aufbrachen, machten sich auch fünf Jäger auf den Weg dorthin. Ihre Pirsch galt aber nicht nur dem Roten, sondern auch den Burschen, denen man das Handwerk legen wollte. In Flaas erfuhr man, daß die Rotte nach Aschl abgezogen sei — hier hatte einer der Aufpasser am späten Nachmittage den Rothirsch geseher.“

„Es begann schon dunkel zu werden, bis sich die Jäger der Stelle näherten, wo sie die Wil-

derer vermuteten. Leise schlich man vorwärts, bis der erste sein Zeichen gab. Er hatte mit seinem Glas nicht nur den Zölfender, sondern auch zwei der Wilderer ausgemacht. Doch zum Ertrappen kam es nicht, denn bevor überhaupt ein Schuß fiel, waren die Burschen auf die Jäger aufmerksam geworden und griffen sie, sich in der Ueberzahl fühlend, zunächst mit Worten und dann mit Fäusten an. Es hätte sich beinahe eine solide Prügelei entwickelt, wäre nicht der Rothirsch persönlich unter die Raufenden getreten mit den Worten: „Ja, schamts Euch garnet, ös ausgewachsene Mannsbilder, ös elendige! So zu fuhrwerken zur Nachtzeit, daß einem das Herz an Schnackerl tut.“

Es war wirklich der Zwölfender, der so schalt, und doch wieder nicht. Denn im ungewissen Nachlicht drohten zwar die Aesta eines stolzen Gestänges, aber die Stimme gehörte zweifelsohne der alten Rittnerin, weit und breit bekannt als Trödelweib, das aus den Nachlässen der Bauern alte Sachen erwarb, um sie anderswo mit Gewinn wieder an den Mann zu bringen. Auch das Geweih des Edelhirsches war so ein Kauf gewesen. Die Rittnerin hatte es oben auf den Schnappsack gebunden und war damit ihres Weges gezogen. Dabei hatte man sie oder vielmehr die einem weiblichen Wesen nicht zukommende Bekrönung des edelsten Jagdwildes gesehen und einen Zwölfender daraus gemacht.

Die Erklärung des alten Weibes löste bei den Burschen Heiterkeit, bei den Jägern Aerger aus. Vielleicht muß sogar nun noch das Gericht entscheiden, ob die Pirsch auf eine Hausiererin mit Zwölfendergeweih unter die Jagdvergehen fällt oder nicht.

Taormina zwischen Morgen und Abend

Eine der lebenswertesten Stätten Siziliens

Syrakus.

Sizilien gehört zu Europa; es ist wie ein Ball, der auf der Fußspitze Italiens tanzt. Aber es ist auch die Brennstube Europas, in der das Leben immer wieder zusammengeführt wird, daß es sein eigenes Echo nicht verliere. Immer bleibt dem Sizilianer diese Gefahr bewußt. Im angstvollen Aufleuchten der Augen, wenn ungewohntes Geräusch durch die Nacht klingt, in einer erschreckenden Abdrückigkeit des begehrenden Blicks, im Kreuzschlagen vor dem Bad im scheinbar so vertauten Meer, im Amulettwahn und harmlosen Aberglauben, im Fortklippen uralten Sagenguts, aber auch im panischen Aufbrausen und im starren Verstummen spürt man die Allgegenwart einer gefährlichen Tiefe. Diese Tiefe zerbricht wiederum alle Beziehungen und läßt uns niedersinken in einen angstgedunkelten Schlot, in dem es pocht und hämmert, hinunter in die Esse der Erdzeit, in der das Leben immer neu und immer alt ist.

Eine der lebenswertesten Stätten Siziliens ist das Seebad Taormina. Diesem herrlichen Flecken Erde hat René Köntig in seinem schönen Band „Strillen — Ein Buch von Städten und Höhlen, von Fels und Lava und von der großen Freiheit des Vulkans“ (Nymphenburger Verlagsbandlung, München) einige besonders hübsche Schilderungen gewidmet. „Atmet die Insel im Rhythmus der Erdzeit, so lebte Taormina in tomer neuer Wie-

derholung die Bewegung europäischer Geschichte vom gesammelten Einatmen, das sich in sich selbst beschließt, zu generosem Ausatmen, das der Welt sich mittelteil.“ schreibt der Verfasser.

Dann heißt es weiter: „Die griechische Stadt, heute nur an wenigen Resten zu erkennen, kauerte eng und abweisend in ihrem Bergsattel; der beschränkte Grundriß des alten Tempels vor der Porta Messina, auf dem heute das Kirchlein S. Pancrazio steht, umfaßte nur eine winzige Gemeinde. Dann breitete sich das römische Taormina gewaltig aus über die umliegenden Hänge, zerdrückte mit seinen Massenbauten die bescheidene griechische Siedlung, wie wohl auch das ungeheuer ausladende Theater einen alten griechischen Bau verdrängte, der sicher nicht viel größer war als das kleine Odeon, eine römische Probühne von wenig mehr als zehn Meter Durchmesser, die man vor nicht allzulanger Zeit unter den dichtgedrängten Häusern der Hauptstraße freilegte.“

Gewiß, der Ort ist einzigartig in unserer Welt. Nie wieder schlen mir der Horizont so aufgeschlossen wie von dieser Bergstadt, die auf steilem Abfall sich niederkauert und weithin blickt übers Meer, übers Land, nach Norden, nach Süden bis hin nach Syrakus und sich kühn behauptet angesichts der immer dräuenden Gegenwart des schwarzweißen Aetna. Aber Taormina ist nur gleich-

sam wider Willen farbig aufgeschlossene Weite. Gelassen eröffnet es sich dem Glanz; denn es schließt wie eine Auster, die man im lässigen Träumen störte, wieder seine Schalen und schrumpft zusammen zu besinnlichem Auslug auf hoher Warte.

Aus den niederen Fronten, kaum zwei Fenster breit, heben sich mühselig die halb- und gewölbten Tore mit ihrem eintönigen Farbenspiel von glattweißem Marmor und schwarz-porösem Lavassum. Nur das Westtor der alten Kathedrale mit ihren stumpfen Zinnen über der Fassade und der Apsis, zeigt neben spirallig aufsteigenden Mustern eine feingeschnittene Traubengirlande und einen Puttenfries, auch die Lava im inneren Türbogen versucht, sich in gotischen Rautenmustern aufzulockern. Aber das Leben bleibt still und verhalten unter den lastenden Gewölben, selbst da, wo die Moderne den Häusern strahlend dumme und banale Fassaden anklebte.

Taormina atmete immerfort; so sprengte es wieder die mittelalterlich verwunschene Enge. Aber auch heute noch hält es den gleichen Rhythmus des Lebens: im Winter weit aufgeschlossen, Erholungsort für Zehntausende aus aller Welt, im Sommer eifersüchtig auf sich selbst zurückgebeugt, den Verdienst berechnend der letzten Saison und still dahinlebend in eintönigem Trott zwischen Morgen und Abend...“

Vom Ei schlöfa

„B klot Liesele em Bettle leit,
Ihr Muatter alle Miah sich geht,
Daß se soll endlich schlöfa,
se mag se doch net ströfa.“

Se sait 'ra Versa, singt 'ra Lieder,
verzählt 'ra alle Märle wieder.
Doch wenn se neiguckt in des Bett,
des Mädle schlöft und schlöft halt net.

Nö schließlich fällt 'ra nex meh ei,
und wie se schweigt, was sait die Klei,
des donderschlechtig Luaderle,
zu sei'm besorgta Muatterle?

„Bisch au möl schtill und gibsch a Ruah,
mir fallet schiergar d'Auga zua.
Geil, fangsch mer aber nemme a,
daß i doch endlich schlöfa ka!“

G. B.

Romantische Liedlyrik

York Lutz sang im Georgenäum

Das Programm, mit dem der Bariton York Lutz (Sindelfingen) und der Pianist Ottheinrich Holzer (Schwäb. Hall) am Dienstagabend im Georgenäum ihr Konzert bestritten, bot einem kleinen, interessierten Hörerkreis Gelegenheit, die Gestaltungswiese dieses Duos in einem zwar in einer gemeinsamen Richtung liegenden, unter sich aber recht verschieden musikalischen Bereich — im ersten Teil P. Cornelius, im zweiten H. Wolf — kennenzulernen.

York Lutz erwies sich als ein Sänger, der die gesicherte Technik besitzt, die die romantische Liedlyrik vor aller gestaltenden Arbeit bedingt. Technisch schön abgerundet, wußte er seine klangvollen, fülligen Stimmittel in kluger Oekonomie mit feinsten Deklamationsnuancen geschickt einzusetzen. Er gab der ganz auf wehmütige Verhaltenheit abgestimmten Liedergruppe von Cornelius, aus der wir nur die mit weitabgewandtem Ernst und zartester Empfindung gesungenen „Trauer“ und „Mir klingt ein Ton so wunderbar“ nennen wollen, eine geschlossene geistige Linie.

In schöner gesanglicher Entfaltung zeichnete der Künstler die oft starken Gegensätze innerhalb der Hugo-Wolf-Gesänge, die in ihrer Auswahl adventliches Gepräge trugen. War z. B. „Schlafendes Jesuskind“ ganz auf „musikalische Malerei“ abgestellt, so sang Lutz „Herr, was trägt der Boden hier“ mit geradezu ekstatischer Ausdruckskraft. „Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern, mit lebenswürdigem Humor gestaltet, beschlossen das Programm.

Ottheinrich Holzer, mit Schuberts ausgefeilt gespieltem „Impromptu f-moll“ auch solistisch vertreten, hatte als vorzüglich mitgestaltender Pianist bedeutenden Anteil am Gelingen des Abends, der beiden Künstlern herzlichen Beifall brachte.

Wo soll der Fußgänger gehen?

Ueber die Frage „Fußgänger auf Landstraßen links oder rechts?“ bestehen erhebliche Zweifel. Die Klärung dieser Frage ist jedoch sehr wichtig, weil bei zahlreichen Unfällen — vor allem nachts — Fußgänger von Kraftfahrzeugen schwer verletzt wurden. Wie schützt sich nun der Fußgänger am besten vor der Gefahr, angefahren zu werden, bzw. wo bewegt er sich am sichersten?

Grundsätzlich ist zu sagen: Ist ein Gehweg vorhanden, muß der Fußgänger den Gehweg benutzen. Ist aber kein Gehweg vorhanden, also vorwiegend außerhalb der Ortschaften, so besteht lediglich die eine Vorschrift, daß der Fußgänger die äußerste Seite der Fahrbahn benutzt. In der Regel benutzt er nun die äußerste rechte Fahrbahnseite, da wir ja Rechtsverkehr haben. Es gibt aber keinen Zweifel darüber, daß der Fußgänger auf Straßen ohne Gehwege viel zweckmäßiger und sicherer auf der äußersten linken Fahrbahnseite geht; er sieht jedes Fahrzeug, das ihm entgegenkommt, und kann bei einer Gefahr notfalls ausweichen. Läuft er rechts, wird er nur am Fahrerbusch oder Scheinwerfer ein ihn überholendes Fahrzeug wahrnehmen; seinen seitlichen Abstand zu diesem Fahrzeug — der wichtigste Punkt für seine Sicherheit — kann er nur durch ständiges Rückwärtsblicken ausmachen. Besonders nachts ist der Fußgänger rechts sehr gefährdet, wie zahlreiche Unfälle beweisen. Der Kraftfahrer wird von entgegenkommenden Kraftfahrzeugen geblendet; er sieht den rechts gehenden Fußgänger nicht. Der Fußgänger blickt nicht zurück, sondern verläßt sich darauf, daß er ja auch ein Recht hat, die Straße zu benutzen... und schon ist das Unglück geschehen.

Es ist also eine reine Frage der Sicherheit, wenn empfohlen wird, daß Fußgänger auf Straßen ohne Gehwege die äußerste linke Fahrbahnseite benutzen sollen.

Die große Tanne mußte fallen

Eines der markantesten Wahrzeichen des oberen Enztales, zugleich einer der ältesten und stattlichsten Baumriesen des Schwarzwaldes überhaupt, die große Tanne bei der Revierförsterstelle Rollwasserhof, mußte am Montag gefällt werden. Nur ungern wird der Wanderer den als Naturdenkmal geschützten Baum vermissen, doch Wind und Wetter haben ihm im Lauf der letzten Jahre stark zugesetzt, so daß er nun sozusagen wegen „Alterschwäche“ seinen Platz räumen mußte. Jedoch auch noch nach seinem Sturz war ihm schwer beizukommen, so wurde am Dienstag vergeblich versucht, den mächtigen Stamm zu sprengen. Der Baum hatte eine Höhe von 42 Metern erreicht, sein Stamm hatte in Brusthöhe einen Umfang von 5,40 Meter und einen Durchmesser von 1,70 Meter. Der Holztransport wird auf 30 Festmeter geschätzt, das Alter des Baumes auf nahezu 500 Jahre.

„Gute Ware zu angemessenen Preisen“

Am Samstag beginnt die „Calwer Weihnachts-Woche“ — Letzte Besprechungen

Der Handels- und Gewerbeverein Calw hatte die Teilnehmer an der „Calwer Weihnachts-Woche“ auf vergangenen Dienstag ins Hotel „Waldhorn“ zu einer nochmaligen Besprechung eingeladen, um sie über die zur Durchführung kommenden Werbemaßnahmen zu unterrichten. Nach der einleitenden Begrüßung durch den Vorsitzenden, Fabrikant Sackmann, berichtete der Organisator der Gemeinschaftswerbung der Calwer Geschäfte, Kaufmann Heinrich Mühlberger, über weitere Einzelheiten der Aktion. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß sich rund 90 heimische Firmen und Geschäftsleute an der Inseratenwerbung der 16seitigen Sonderausgabe beteiligen, die am nächsten Samstag herauskommt und teils dem „Calwer Tagblatt“ beigelegt wird, teils in den Geschäften zur Verteilung gelangt. 35 Firmen werden sich am Schaufensterwettbewerb beteiligen.

In Anlehnung an frühere Wettbewerbe wird es sich beim diesjährigen Schaufenster-Preisrat darum handeln, in der Auslage der teilnehmenden Firmen (die durch Plakat gekennzeichnet sind) zwei Artikel herauszufinden, die zwar zum Warenortiment des betreffenden Geschäftes gehören, jedoch in ihrer Zusammenstellung nicht zusammenpassen (beispielsweise: Rasterpinsel und Lippenstift, oder braune Schuhcreme zu schwarzen Schuhen). Weiter enthält die Sonderausgabe ein Geographie-, ein Silben- und ein Druckfehlerpreisrätsel. Für die richtigen Lösungen sind 200 wertvolle Preise ausgesetzt, die teils als Sachpreise, teils in Form von Warengutscheinen — bis zum Wert von 100 DM — zur Verteilung an die glücklichen Gewinner gelangen. Die Preisverteilung soll möglichst noch vor dem Weihnachtsfest erfolgen. Näheres darüber enthält die Sonderausgabe.

Um insbesondere der ländlichen Bevölke-

rung einen Anreiz zum Besuch der Kreisstadt zu geben, werden verbilligte Sonderfahrten durchgeführt und — im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen über die Rabattgewährung — sogar Freifahrten gewährt. Als zusätzliche Werbung kommen noch rund 8000 Fächchen mit entsprechendem Aufdruck sowie Plakate zur Ausgabe, die auf diese Verkaufsveranstaltung hinweisen.

Zu den Ausstellungen von Landrat Geißler über die Einbeziehung symbolhafter christlicher Gestalten in die Werbemaßnahmen der Calwer Geschäfte bemerkte H. Mühlberger, daß damit lediglich den Kindern eine Freude gemacht werden sollte. Wenn man beispielsweise zunächst beabsichtigte, am 23. Dezember das Christkind in einer Kutsche durch die Stadt fahren zu lassen, so habe man dabei wirklich nicht an Verkaufswerbung gedacht, denn „wer am 23. Dezember noch nicht genug verkauft hat, dem kann auch das Christkind nicht mehr helfen“. Im übrigen sei dies lediglich eine Anregung gewesen, die man inzwischen fallen gelassen habe; dagegen werde der Weihnachtsmann auf jeden Fall am 6. Dezember „hoch zu Roß“ durch die Calwer Straßen reiten. Die Bemerkung des Landrats, daß man „mit guter Ware zu angemessenen Preisen“ werben sollte, habe man als Bestätigung der eigenen Absicht aufgefaßt und sei ihm für diesen nunmehr als Verkaufsmotto verwendete Werbespruch dankbar.

Im weiteren Verlauf der Zusammenkunft wurden noch einige Zweifelsfragen geklärt und erläuternde Hinweise für die Durchführung der Weihnachtswoche gegeben. Mit einem Dank an den Organisator der Gemeinschaftswerbung und dem Wunsche für einen vollen Erfolg der Werbemaßnahmen schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Aus dem Calwer Gerichtssaal

Frida legte einen „feuchten Tag“ ein

Frida hatte sich mal wieder in den Schwarzwald verirrt, wo sie schon einmal wegen Rauschvergehens recht unangenehm aufgefallen war. Auch bei ihrem jetzigen Geschäftsbesuch als Händlerin in Zwerenberg hatte sie einen „feuchten Tag“ eingelegt. Nach dem Genuß von einigen Viertel Wein und 2 Flaschen Bier führte sie sich in dem Lokal so auf, daß sie der Wirt an die frische Luft befördern mußte. Dies quittierte sie damit, daß sie dem Wirt mit einer Milchkanne das Fenster einwarf und dabei noch ordentlich Krach machte. Anderen Tags verlegte sie ihre Tätigkeit in die Nachbargemeinde, wo sie zunächst einem geistig unzurechnungsfähigen Mann ein gebrauchtes Stück Seife und einen Seifenbehälter zu 1,50 DM — Frida sagte 50 Pfennig — andrehte. Außerdem soll bei diesem Geschäft ein Geldbeutel mit 5 DM bei Frida hängen geblieben sein. Der Rausch vom Vortag erweckte Durstgefühle und bald saß der „Aufgewirkte“. In diesem Zustand lenkte sie ihre Schritte in die Wohnung des vormittäglichen Geschäftspartners, der aber bereits im Bett lag. D'es störte Frida jedoch nicht. Sie fühlte sich wie zu Hause und legte sich eben zu ihm ins Bett. Der abendliche Besuch war jedoch bemerkt worden und zwei Männer holten Frida aus dem Bett. Den Rest der Nacht und ihren Rausch durfte sie im Ortsarrest ausschlafen. Dies tat sie jedoch erst, nachdem sie dort einige Fensterscheiben demoliert hatte.

Sachbeschädigung, ruhestörender Lärm, Diebstahl und Betrug standen zur Anklage. Die beiden letzten Vergehen konnten ihr nicht einwandfrei nachgewiesen werden, da der in Frage kommende Zeuge geistig nicht ganz zurechnungsfähig ist und sich z. Z. in ärztlicher Betreuung befindet. Die beiden anderen Straftaten gab Frida zu, wofür sie eine Haftstrafe von 2 Wochen und eine Gefängnisstrafe von 1 Woche einstecken mußte, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

Arbeitskolleginnen bestohlen

Als Lebensberuf hatte sich die 20jährige Waltraud den Schwesternberuf ausgesucht.

Unsere Gemeinden berichten

Möttlingen. Mit einem bunten Lichtbildervortrag führte am letzten Sonntag Missionar Weickum von der Baseler Mission die versammelte Gemeinde auf die Missionsfelder nach Indien, dem zweitgrößten Reich der Erde. Zu jedem Bild fand der Vortragende eine lehrreiche, interessante und oft auch erschütternde Erklärung. Er schilderte die Not des Volkes auf dem Gebiet der unzählbaren Religionen und tat kund, daß Indien aus dieser Wirnis ohne die Gnade Gottes nicht zum wahren Glauben, zum Glauben an Jesus Christus, kommen kann. Missionar Weickum dankte am Schluß des Abends der Möttlinger Gemeinde für alle Treue und Liebe, die sie der Baseler Mission bisher entgegengebracht hat. — Das Ergebnis der Sammlung für die Kriegsgräberfürsorge beträgt 74 DM.

Würzbach. Vom 16. bis 23. November fand in der hiesigen Kirche eine Bibelwoche statt, die gut besucht war. An diesen Abenden sprach jeweils ein anderer Pfarrer aus der Umgebung über das Thema: „Die Auferstehung der Toten“. Die Zuhörer bekamen dabei einen tiefen Eindruck davon, was es heißt, als gläubiger Christ eine lebendige Auferstehungshoffnung zu haben oder aber als Ungläubiger trostlos am offenen Grabe zu stehen. Den letzten Gottesdienst, dem sich eine würdige Feier des heiligen Abendmahls anschloß, hielt Dekan Esche.

Enzklosterle. Die Mitglieder der Gewerkschaft Land und Forst hielten am Wochenende eine Mitgliederversammlung ab. Dazu hatten sich die Holzhauerpartien des Forst-

Da sie aber Mein und Dein nicht unterscheiden konnte, mußte sie sich nach einer anderen Tätigkeit umsehen. Während ihrer Lernzeit hatte sie einer Kollegin Unterwäsche gestohlen und einer Hausgehilfin des Krankenhauses einen Geldbeutel mit 115 DM Inhalt entwendet, wofür sie sich von Kopf bis Fuß neu ausstattete. Die Diebstähle gab sie bei der Verhandlung zu, so daß das Gericht bei der ersten Verfehlung noch von einer Freiheitsstrafe absehen konnte. Die eindringliche Ermahnung des Vorsitzenden nach dem auf 150 DM Geldstrafe lautenden Urteilsspruch wird hoffentlich Früchte tragen und nicht ins Leere gesprochen sein.

Sonntagsrasur kostet 20 DM

In den Bestimmungen der Gewerbeordnung ist die Sonntagsarbeit untersagt. Daran hielt sich ein Friseur jedoch nicht, weil seine Kunden angeblich werktags keine Zeit hatten und nicht mehr zu ihm gekommen wären, wenn er sie nicht bedient hätte. Dieses Vergehen brachte ihm einen Strafbefehl über 20 DM ein, was ihm jedoch zu hoch erschien. Aber auch die Verhandlung ergab kein anderes Resultat.

12 Wochen Gefängnis für Betrug

Vor einem Jahr hatte sich Paul an seinem Arbeitsort in Unterreichenbach 5 Betrugsfälle zuschulden kommen lassen, die erst jetzt zur Aburteilung kommen konnten, da es Paul verstand, immer wieder rechtzeitig zu verschwinden. Die ihm zur Last gelegten Betrügereien, und zwar seine Vermieterin um die Miete geprellt zu haben und 4 Gastwirten die Zeche schuldig geblieben zu sein, gab er ohne Beschönigung zu. Paul ist in derartigen Dingen kein unbeschriebenes Blatt mehr und hat sich außerdem anschließend bei einem anderen Gericht noch wegen kleiner Betrügereien zu verantworten. Diesesmal lautete die Anklage noch auf Betrug und nicht auf Rückfallbetrug, so daß er um eine Zuchthausstrafe herumkam. Mit einer Gefängnisstrafe von 12 Wochen kam er recht gut davon.

Im Spiegel von Calw

Dr. Horch erzählt

Der beliebte und bekannte Jugend-Erzähler Dr. Karl Otto Horch besucht in dieser Woche die evang. Jungscharen in Calw; heute um 17 Uhr die Mädchen und am Samstag um 15 Uhr die Jungen, jeweils im Vereinshaus.

Adventsmusik in der Ev. Stadtkirche

Am kommenden Sonntag um 16.30 Uhr findet in der Ev. Stadtkirche eine Adventsmusik des Calwer Kirchenchors unter Leitung von Th. Laitenberger statt. Neben alten Chorsätzen kommen einige der schönsten geistlichen Lieder von Bach, J. W. Franck u. a. zum Vortrag, ferner ein geistliches Konzert für Alt, Violine und Orgel von Heinrich Schütz und ein solches für Alt und Tenor von Heinrich Grimm, einem Zeitgenossen von Schütz, das in seiner jubelnden Frische zu den Perlen alter Musik gerechnet werden darf. Das Adagio aus dem Violinkonzert E-Dur und Orgelwerke von J. S. Bach vervollständigen das Programm. Eine kleine Choral-kantate, in der Einzelstimmen mit Violine und Orgel und Chor einander ablösen, führt abschließend noch einmal durch den weihnachtlichen Gedankenkreis. Es wirken mit: Die vielfach bewährten Solisten Trude Sannwald (Alt), Albert Barth (Tenor) und hier erstmalig Franke von Thümen (Violine). Der Eintritt ist frei, doch wird um ein reichliches Opfer für Zwecke der Kirchenmusik gebeten. Möge die adventliche Stunde einer zahlreichen Hörerkreis finden!

Konzert der Stuttgarter Philharmoniker

Die Stuttgarter Philharmoniker gastieren am Dienstag, 2. Dezember, um 20 Uhr in der Stadthalle mit einem Sinfoniekonzert. Auf dem Programm stehen Werke von W. A. Mozart („Eine kleine Nachtmusik“, Klavierkonzert A-Dur und Jupiter-Sinfonie C-Dur). Die Solistin ist Christine Purrmann, die Leitung liegt in den Händen von Dr. Willem van Hoogstraten. Wir begrüßen es, dieses Orchester wieder hier musizieren zu hören, zumal es gerade in letzter Zeit große Erfolge auf einer Konzertreise im Rheinland und in Norddeutschland zu verzeichnen hatte. Die Solistin des Konzerts, Christine Purrmann, ist die Tochter des bekannten Malers Prof. Hans Purrmann. Ihre erste musikalische Ausbildung erhielt sie in Sants Cedlia in Rom, später studierte sie an der Staatlichen Musikhochschule in Berlin unter Bertram, Respighi, Casella und Max Pauer. Die Kritik in Berlin, Stuttgart, Bordeaux, Paris und Rom sprach sich in Worten höchsten Lobes über die Künstlerin aus. Anlässlich eines Konzerts in Berlin äußert sich die Kritik: „... Eine Meisterin des Anschlags, deren technisches Vermögen und geistige Beweglichkeit ungewöhnlich sind.“

Antragsausföhrung auch durchs Bürgermeisteramt

Nach Rücksprache mit dem Bürgermeisteramt Calw werden alle Lastenausgleichsberechtigten, die nicht Heimatvertriebene sind und zur Schadensfeststellung herangezogen werden, auf die Möglichkeit der Antragsausföhrung durch das Bürgermeisteramt hingewiesen. Hier stehen ebenfalls fachkundige Kräfte zur Verfügung. Es wird gebeten, sich beim Bürgermeisteramt, Zimmer 7, anzumelden. Für Heimatvertriebene steht nach wie vor die Geschäftsstelle des BVD, Bahnhofstraße 38, zur Verfügung.

Antragsvordrucke eingetroffen

Bei den Bürgermeisterämtern sind die Antragsvordrucke für Kriegsschadensrente und Hausrathilfe im Rahmen des Lastenausgleichs eingetroffen. Sie können dort in Empfang genommen werden. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Anträge auf Gewährung von Kriegsschadensrenten bis 31. Dezember 1952 abgeliefert sein müssen, da sonst kein Anspruch auf rückwirkende Gewährung der Rente vom 1. April 1952 an besteht. Eine Verlängerung dieses Termins ist zwar in Aussicht genommen, aber noch nicht bekanntgegeben worden.

Verwendung von Nebelscheinwerfern

Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt: Tägliche Beobachtungen zeigen, daß die Nebelscheinwerfer nicht so benutzt werden, wie es die Straßenverkehrs-Zulassungsordnung verlangt. Es wird deshalb nochmals auf die zur Zeit gültigen Bestimmungen hingewiesen: Nebelscheinwerfer dürfen nur bei Nebel oder Schneefall brennen. Mit ihnen dürfen zur Tageszeit nur das Abblendlicht und bei Nacht das Abblendlicht oder das Standlicht brennen. Es ist also verboten, die Nebelscheinwerfer dann einzuschalten, wenn es keinen Nebel hat oder nicht schneit. Mit dem Fernlicht zusammen dürfen sie nie brennen.

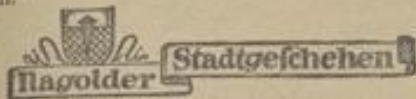
Kartoffelfeldern kontrollieren!

In weiten Teilen unseres Gebietes wurden die Kartoffeln nach der langen Trockenheit des Sommers und den darauffolgenden starken Niederschlägen stark zwieföhrig; darunter leidet natürlich ihre Haltbarkeit. Außerdem haben die reichen Niederschläge in den letzten Wochen bei den Kartoffelfeldern schon vielfach das Deckstroh durchnäßt und so droht den eingelagerten Kartoffeln doppelte Gefahr. Aus diesen Gründen ist eine besonders sorgfältige Kontrolle der Temperatur und der Beschaffenheit der eingelagerten Kartoffeln im Winter notwendig. (AID)

Calwer Tagblatt
Lokale Schriftleitung: Helmut Haas
Redaktion und Geschäftsstelle Calw, Lederstraße 23
Nagolder Anzeiger
Lokale Schriftleitung: Dr. Walter Wolf, Nagold
Geschäftsstelle: Nagold, Burgstraße 3
Schwarzwald Echo
Lokale Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Dieter Lank, Albstadt
Verlag Paul Adolph, in der Südwest-Press-Gesell.
Gemeinschaft Südwestdeutscher Zeitungsverleger
Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw

Auszahlung des Weihnachtsgelds

In den „Reutlinger Nachrichten“ lesen wir folgende beherzigenswerte Aufforderung: „Die Reutlinger Geschäftswelt bittet Unternehmer und Arbeitgeber, auch in diesem Jahr das vorgesehene Weihnachtsgeld schon Anfang Dezember auszuzahlen, damit Arbeiter und Angestellte genügend Zeit haben, ihre Weihnachtseinkäufe in Ruhe vorzunehmen.“



Wir gratulieren

Frau Nane Fritz geb. Walz, Emminger Straße 12, kann heute den 85. Geburtstag feiern; Herr Friedrich Renz, Wolfsbergstraße 12, wird heute 73 Jahre alt. Wir übermitteln den beiden Altersjubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche.

Thema des Bibelabends

Das Thema des heutigen Bibelabends im Ev. Vereinshaus (20 Uhr) lautet: „Die Vollendung der Schöpfung“.

Zur letzten Ruhe

Aus nah und fern waren die vielen Bekannten und Freunde des verstorbenen Gastwirts Simon Renz am Dienstag gekommen, um ihm das letzte Geleit zu geben. Dabei fand die große Wertschätzung, der er überall im Bezirk genoß, ihren sichtbaren Ausdruck. Die Trauerfeier fand nicht in der Remigiuskirche, die nur für einen kleinen Teil der Anwesenden Platz geboten hätte, sondern am offenen Grab statt. Dekan Brezger sprach über ein Wort des Paulus aus dem 2. Timotheusbrief: „Der dem Tod die Macht genommen“. Für den Gastwirtsverein sprach Vorstand H. Leitz zur „Traube“ und legte einen Kranz am Grab nieder. Uhrmachermeister Fr. Günther nahm als Vorstand des „Liederkrans“ von dem Herbergsvater mit herzlichsten Worten Abschied und legte ebenfalls einen Kranz nieder. Mit dem Chor: „Schlummere sanft!“ entboten die Sänger dem Toten den letzten Gruß. Am Abend deckte der Schnee den mit so vielen Kränzen und Blumengebinden geschmückten Grabhügel, der seine irdischen Überreste birgt.

„Nun lassen wir ihn schlafen fein und gehn all unsre Straßen heim, schicken uns auch mit allem Fleiß, denn der Tod kommt uns gleicherweis.“

Weihnachtsbrief für alle Nagolder im Ausland Das Bürgermeisteramt Nagold erläßt folgenden Aufruf an die Bevölkerung: „Wie alljährlich verspricht die Stadtverwaltung in diesen Tagen wieder einen Weihnachtsbrief an unsere Landsleute im Ausland. Die Anschriften, die sich seit dem letzten Jahr verändert haben oder neu hinzugekommen sind, wollen auf dem Rathaus (Zimmer 1) bekanntgegeben werden.“

Versammlung der Segelfliegergruppe

Am Freitag, dem 28. November, hält die Segelfliegergruppe Nagold im Gasthof zur „Eisenbahn“ abends um 20 Uhr eine Versammlung ab. Sämtliche Interessenten und Förderer sind herzlich eingeladen.

Sammlung für die Kriegsgräberfürsorge

Die Haussammlung zu Gunsten der Kriegsgräberfürsorge, die anlässlich des Volkstrauertags durchgeführt wurde, ergab hier den schönen Betrag von 778.19 DM. Allen Sammlern und den Mitarbeitern bei der Peleratunde auf dem Friedhof sei für ihren Einsatz auch an dieser Stelle nochmals herzlich Dank gesagt.

Verlorenes Land jenseits der Weichsel

Wer sich diesen herrlichen Film, den das VBW am Dienstag im Tonfilmtheater Nagold der Jugend und den Erwachsenen vorführte, ansah, den ergreift immer von neuem der Schmerz über das verlorene deutsche Land jenseits der Weichsel. Namen wie Königsberg, Marienburg, Kurisches Haff usw., riesige Wälder mit einem unvorstellbaren Tierreichtum, Seen, unübersehbare Kornfelder — all das und noch viel mehr mag an den Reichtum dieser verlorenen Heimat erinnern. Der Film war ausgezeichnet zusammengestellt und gab einen so umfassenden Einblick in Geschichte, Kultur, Siedlung und landschaftliche Schönheiten, daß jeden das Grauen erfaßte, als er die Bilder der heutigen Zerstörung sah.

GESCHÄFTLICHES

2 1/2 Millionen Melittaner

Überall gibt es Melittaner, allein in der Bundesrepublik 2 1/2 Millionen. Handelt es sich

Der Friedhof ist zu klein geworden

Wildberg. Die vor einigen Tagen stattgefundenen Gemeinderatssitzung hatte die Wasserversorgung und die Anlegung eines Friedhofes als die wichtigsten Punkte der Tagesordnung aufzuweisen. Zuerst gab Bürgermeister Widmann in dem Punkt Wasserversorgung einen ausführlichen Bericht über alle wichtigen Begebenheiten und Fortführung der Arbeiten. Man konnte daraus entnehmen, daß die drei Quellen beinahe gefaßt sind und in allernächster Zeit mit dem eigentlichen Bau begonnen werden kann. Eine Besichtigung des Geländes durch die interessierten Bauunternehmer ist demnächst geplant. Danach erfolgt die Vergebung der Verlegungs- und Grabarbeiten. Das Gesamtprojekt wird einen Kostenaufwand von über 270 000 DM erfordern. Beteiligt ist außer Wildberg auch noch die Gemeinde Deckenpfronn und Holzbronn. Der Ausschuß der drei Gemeinden arbeitet in dieser Sache sehr gut zusammen. Es stehen für alle Beteiligten etwa 20 Sekundenliter Wasser zum Verbrauch bereit.

Wildberg braucht, nachdem der bisherige Friedhof zu klein ist, einen neuen Friedhof. Bei einem Rundgang wurden verschiedene Plätze besichtigt. Wie sich jedoch nachträglich herausstellte, ist der Untergrund der vorgesehenen Plätze nicht für einen Friedhof geeignet, da Felsen und starke Steinvorkommen aufgespürt wurden. In der Sitzung wurden sofort andere Grundstücke ins Auge gefaßt, die dafür in Frage kommen könnten.

Auf Anraten von Tierarzt Köcher soll sich die Stadt einen dritten Farren anschaffen, da die vorhandenen nicht ausreichen. Die Gemeinde Schönbrunn hat einen Farren abzugeben; es wurde beschlossen, diesen zu kaufen. — Da seit einiger Zeit die Badeeinrichtung zur Benützung für die Bevölkerung (gegen Entgelt) freigegeben wurde, muß vor allem darauf hingewiesen werden, daß nur Schüler unentgeltlich baden können. — Für den Musikunterricht wurde ein Raum des neuen Schulhauses freigegeben.

Familiennachrichten des Standesamts

Sterbefälle: Am 18. 10. 1952 die Elisabeth Spatscheck geb. Götz, Altersheim. Eheschließungen: Am 4. 10. 1952 der Lehrer Hermann Proß und die Lehrerin Renate geb. Wörner. Am 4. 10. 1952 der Drechsler Gerhard Ohngemach und die Kunststopferin Gertrud geb. Leymann. Geburten: Sieglinde Brigitte Großmann, Tochter des Ernst Großmann und der Luise geb. Kemmer.

Ein Scheck auf 4 Milliarden

Zur Aufführung der Komödie „Towarisch“

Nagold. Dieses Stück ist eine der erfolgreichsten und geistreichsten Komödien, die das moderne Theater besitzt. Sie war, als sie in der Mitte der dreißiger Jahre erstmals über die Bühnen ging, ein Lichtblick in der Dürre der damaligen Spielpläne und bedeutet auch heute noch wie alle Werke, die durch die Hand von Curt Goetz gingen oder seinem regen, witzigen Geist entsprangen, eine Besonderheit auf der Bühne. Dieses elegante, pointenreiche Stück ist ein unverkennbarer Curt Goetz; es läßt sich nicht genau ausmachen, was in ihm von Deval stammt. Das Thema selbst erlangt erst heute seine volle Bedeutung.

Obgleich er das nach Milliarden zählende Privatvermögen des letzten Zaren verwaltet, lebt der ehemalige russische Prinz Ouratieff mit seiner Frau Tatjana in Paris unter den ärmlichsten Umständen. Auf ein Zeitungsinsert erhalten sie bei dem Bankier Arbezit eine Stellung als Dienerehepaar — mit Zeugnissen des Prinzen Ouratieff! Bei einer Gesellschaft im Haus Arbezit erscheint der Sowjetkommissar Gorotschenko, der von französischen Banken eine Anleihe für sein Land sucht, denn das russische Volk muß hungern. Gorotschenko erkennt Tatjana, die

durch das Landestheater am 2. 12. in Nagold

er in der Revolutionszeit verfolgt hat; ihrem Mann stand er im Bürgerkrieg gegenüber. Gorotschenko fühlt sich von Arbezit erpreßt, der als Gegenleistung für die Anleihe das Recht auf russische Ölfelder verlangt. Er wendet sich an den Prinzen, der ihm nach einer harten Auseinandersetzung einen Scheck auf 4 Milliarden, das Zarenvermögen, ausstellt. Gorotschenko streckt ihm die Hand entgegen: Towarisch! Aber der Prinz nimmt diese Hand nicht an; er gab das Geld nicht dem Kommissar, sondern seinen hungernden Landsleuten.

So ist die Komödie von 1935 fast ein Zeitstück von 1952 geworden. Aber was für ein Zeitstück! Eine Komödie voller Charme und voller Wahrheit, die aber nie verletzend wirkt. Das Publikum ist überall begeistert von diesem lebendigen, frischen Stück. Die Inszenierung besorgte der neue Spielleiter Herbert Steininger. In den Hauptrollen lernen wir die neuverpflichteten Mitglieder des Landestheaters Walter Bison und Johanna Aust kennen. Es wird empfohlen, den Vorverkauf bei der Theaterkasse R. Hoffmann, Neue Straße 3, zu benutzen. Die Mitglieder der Nagolder Theatergemeinde werden gebeten, ihre Karten möglichst umgehend abzuholen.

Das Jahresprogramm der Radsportler

Nagold. Am vergangenen Samstag trafen sich die Radsportler in der Bahnhofswirtschaft zu einer außerordentlichen Monatsversammlung. Spartenleiter Blindt eröffnete die gut besuchte Versammlung und gab einen kurzen Bericht vom Herbstausflug am 12. 10. ins Remstal, der als gut gelungen bezeichnet werden konnte.

Das Eröffnungsrennen ist für den 10. oder 17. Mai, das Schlußrennen für den 30. August oder 6. September nächsten Jahres vorgesehen. Eventuell soll noch über ein Steherrennen auf

der Nagolder Rennbahn verhandelt werden. Weiter wird sich Nagold um das Bezirksrennen bewerben, das im Juni nächsten Jahres mit weniger Kosten die heimischen Rennfahrer berücksichtigen wird. Ferner besteht bei der Jugend Interesse für das Straßenrennen „Erster Schritt 1953“, das im April starten wird. VIL Vorstand G. Digel erwähnte, daß mehr Abwechslung bei den Rennen zu bringen ist. Es genügen aber 2 gute Rennen, denn es soll keine Übersetzung der Feste geben. Ferner ermahnte der Vorstand, daß die gesamten Radsportler mehr Aktivität zeigen sollen, dann stehen auch die geeigneten Mittel zur Verfügung. Die Anregung zum Badball- oder Polospiel muß Wirklichkeit werden, auch ist mit dem Radballtraining baldigst zu beginnen, um den Anschluß an andere Vereine zu bekommen. Der Spartenleiter richtete ebenfalls eindringliche Worte an die Radsportler und betonte die Pflege der Jugend, die reges Interesse zeige, doch fehle es an einem Übungsleiter, der auch die Erziehung der Jugend zur sportlichen Leistung übernehme. Es möge sich ein geeigneter aus den Reihen der Aktiven melden. Karl Kußmaul wird weiterhin die Kunstdfahrer betreuen.

Die Radsportabteilung wird sich am Programm der VfL-Weihnachtsfeier am 26. Dezember beteiligen und die Vorbereitungen beim Training treffen. Im gleichen Rahmen wie in den vergangenen Jahren wird die Feier am Jahresschluß als Familienabend das Jahr beschließen.

Zum Bezirksstag der Radsportler am kommenden Samstag um 19.30 Uhr im „Goldenen Stern“ in Altensteig treffen sich die Sportkameraden der umliegenden Vereine. Die Nagolder Radsportler werden mit einer starken Abordnung (Abfahrt spätestens 19 Uhr ab Vorstadtplatz) nach Altensteig fahren.



„Biwak, Biwak!“

Eine Wissenschaft im kleinen ist es, eine Fackel so zusammenzubauen, daß sie am Weihnachtsabend auf dem Hellesberg auch zur Freude seines Trägers abbrennt und nicht immer wieder im Biwak neu entzündet werden muß. Unsere Väter beherrschten diese „Wissenschaft“ noch recht gut. Leider haben die Wachsfackeln viel von der Romantik des Fackelns genommen. Denn: Das Erlebnis des Fackelns beginnt nicht nach dem Entzünden des Holzstoßes, sondern es sollte jetzt in diesen Tagen beginnen, nämlich beim Schlitzeln des Holzes und Zusammenbinden der langen Holzsprieße zu der Fackel, die immer der Stolz unserer Jugend war. Väter: bereitet wieder Euren Kindern das wahre Fackelerlebnis. Nehmt Euch die Zeit, der Jugend die Aufbereitung der Fackel zu lernen. Von morgen ab sollte sie hinter dem Kachelofen oder beim Nachbar neben dem Backofen stehen.

„Biwak, Biwak“ hört man nun wieder abends die Jugend rufen, die alles mögliche Brennbares für das Biwak-Feuer und den großen Holzstoß von der Einwohnerschaft zusammentragen. Wohl bekommen die Tannenberger und die Tälerner dieses Jahr wieder ihre Holzspende von der Stadt. Doch der Ehrgeiz der beiden Parteien ist jedes Jahr gleich groß: das meiste Holz gesammelt und den größten Holzstoß zu haben. Unersättlich sind deshalb die Buben, und man tut schon gut daran, auf seine im Freien lagernde Holzbestände ein wachsames Auge zu haben.

Anzuregen wäre noch, ob die Stadt nicht den Tälern in der Mulde unterhalb des bisherigen Feuerplatzes, die städtischer Besitz ist, eine windgeschützte Feuerstelle überlassen wollte. Das Feuer der Tälerner auf dem offenen Bergrücken wird immer vom Wind arg zerzaust. Vielleicht würde sich doch bei einer Begutachtung durch das Stadtbaumeister die Möglichkeit eines Standortwechsels ergeben.

Adventsmarkt ließ viele Wünsche offen

Der Besuch des Altensteiger Adventsmarktes war sehr gut. Der Umsatz ließ aber zu wünschen übrig. Die Geldknappheit macht sich eben doch sehr bemerkbar. Auf dem Krämermarkt waren 61 Marktstände. Der Auftrieb auf dem Viehmarkt war gering. Es waren zu verzeichnen: 2 Kühe, Preis 650 bis 680 Mark, 3 Kalbinnen, Preis 1000 bis 1100 Mark, 9 Rinder, Preis 350 bis 680 Mark und 145 Jungschweine, Preis 80 bis 100 Mark. Das Großvieh wurde restlos verkauft, der Handel mit Jungschweinen war mittelmäßig.

Verkehrserziehung mit dem Kasperle

Verkehrserziehung ist heute an unseren Schulen Pflicht. Es ist auch höchst notwendig, denn kaum ein Tag vergeht, daß man nicht in den Zeitungen über Unfälle liest, in die Kinder schuldig oder unschuldig verwickelt werden und oft auch zum Opfer werden. Dieser Unterricht ist für die Lehrer oft ein Problem und nicht das beliebteste Unterrichtsfach, weil es meist an der Anschaulichkeit fehlt. Wenn dann dem Lehrer darin andere Helfer einmal zur Verfügung stehen, dann ist er sehr dankbar dafür. Am Freitag gastiert in der Turnhalle in Altensteig in zwei Nachmittagsvorstellungen um 14.30 und 15.30 Uhr Suchy's Puppenbühne mit dem Spiel „Kasperle kämpft gegen den Tod“. Alle Kinder und Eltern sind dazu herzlich eingeladen.

Dr. Müßler spricht in Altensteig

Der Gewerbeverein Altensteig und Umgebung veranstaltet am Freitag, 5. Dezember im Nebenzimmer der „Traube“ seinen ersten Vortragsabend. Es spricht der Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Rottweil, Herr Dr. Müßler, über das Thema „Steuerreform und Kapitalmarktförderung“.

Wir gratulieren

Wildberg. Im Altersheim wird Herr Heinrich Bacher heute 79 und Herr Jakob Hüllemann 76 Jahre alt. Wir senden herzlichste Glückwünsche.

Rohrdorf. Waldmeister a. D. Karl Walz kann heute seinen 74. Geburtstag feiern. Herzlichen Glückwunsch und auch im neuen Jahr alles Gute.

VEREINSANZEIGER

DRK Altensteig (m. und w.): Freitag 20 Uhr unteres Schulhaus. Liederkranz Altensteig: Heute Singstunde 20 Uhr Sängerinnen, 20.30 Uhr Sänger, ab 21.15 Uhr Männer-Chor.

Großes Weihnachts-Preiswettbewerb der Altensteiger Geschäfte

In Vorbereitung Veröffentlichung nächste Woche Wertvolle Preise - Jeder kann sich beteiligen

Die Schlagerparade in der Tasche! Jedes der alle 2 Monate erscheinenden Heft enthält die Texte der bekanntesten Film- und Tanzschlager. Soeben erschienen: Arcadia-Liederheft Nr. 21. Jedes Heft 50 Pfg. Alle Heft bis zur neuesten Nummer stets vorrätig bei Ferd. Wolf Nagold, Burgstr. 3

Zu meiner BURO-SCHAU im Saal des Gasthauses zum „Waldhorn“ Freitag, 28. bis Sonntag, 30. November 1952 lade ich freundlichst ein GEORG KÜBELE, NAGOLD Es werden gezeigt: Büromaschinen, Büromöbel, Vielfältiger, Durchschreibebuchhaltung für Hand, Maschinenbuchhaltung, Blitzkopierer Develop usw. Ausstellungszeiten: Freitag 13-20 Uhr, Samstag 8-20 Uhr, Sonntag 11-20 Uhr

Geschäftliche Erfolge sind keine Geheimnisse. Der fortschrittliche Geschäftsmann weiß den Wert der Zeitungs-Anzeige zu schätzen und inseriert regelmäßig in seiner HEIMAT-ZEITUNG Zu kaufen gesucht guterhalter Kochherd Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des „Schwarzwald-Echo“ Altensteig.

Grüner Bauern Weihnachtliche Altensteig Sonntag nachmittag 14 Uhr SONDERVORFÜHRUNG Drei Cowboys und ein Mädel Wildeswälder Jugendliche zugelassen Freitag, Samstag, Montag je 20 Uhr Sonntag 14.30, 19 und 21 Uhr GIBRALTAR Kinofestspiele Jugendliche nicht zugelassen

Inserate bitten bitten wir uns frühzeitig aufzugeben!

Der Sport am Sonntag

Fußball

A-Klasse, Nördl. Schwarzwald

Nagold — Mühringen

Mit der nicht sonderlich starken Vertretung aus Mühringen als Gast sollte Nagold zu zwei weiteren Punkten kommen. Nagold konnte bereits das Vorspiel in Mühringen mit 2:0 Toren für sich entscheiden. Man wird den Gegner jedoch trotzdem ernst nehmen müssen. Mühringen verfügt über eine gute Abwehr, aus der vor allem der Schlußmann hervorragt.

Altensteig — Freudenstadt

Altensteig hat am kommenden Spieltag gegen den Tabellenersten anzutreten. Freudenstadt befindet sich ausgezeichnet in Fahrt und wird wohl danach streben, mit einem vollen Punktergebnis seine Tabellenführung zu halten. Altensteig indessen hat gegen die Elf vom Kleinberg immer gute Spiele geliefert. Man wird der erneuten Begegnung mit besonderem Interesse entgegensehen können.

Dornstetten — Emmingen

Emmingen beginnt die Rückrunde mit dem Spiel gegen den Tabellenletzten. Die Emminger Elf wird sich durch den derzeitigen Tabellenplatz der Platzmannschaft nicht täuschen lassen dürfen. Dornstetten gilt immer noch als heimstark. Mit einem ausgeglichener Spielgeschehen und einer nur knappen Entscheidung wird man rechnen müssen.

Baiersbrunn — Alpirsbach
Horb — Pfalzgrafeneweiler
Dornhan — Empfingen
Tumlingen — Lützenhardt

A-Klasse, Gruppe Entzoll

Feldrennach — Calw

Die Kreisstädter haben in dieser letzten Begegnung der Vorrunde nochmals die Möglichkeit, durch einen Erfolg ihre derzeitige schlechte Tabellenposition zu verbessern. Dies dürfte den Nagoldtalern jedoch nicht leicht werden, da die Gastgeber das eigene Gelände für sich haben und über die einheitlichere Mannschaft verfügen, die zudem noch im Angriff ein kleines Plus aufweist. Mit einem knappen Feldrennacher Erfolg ist zu rechnen, eine Ueberraschung ist nicht ausgeschlossen.

B-Klasse, Gruppe Nagoldtal

Gechingen — Deckenpfronn

Voraussichtlich werden die Gechinger in diesem Spiel versuchen, gegen den Tabellenletzten Deckenpfronn einen zahlenmäßig hohen Sieg zu landen, um bei einem eventuellen Punkteverlust der Liebenzeller in Effringen den Bädstädtern im letzten Moment die Herbstmeisterschaft zu entreißen. Ein klarer Gechinger Sieg ist zu erwarten.

Effringen — Bad Liebenzell

Der Tabellenführer hat in Effringen noch einmal einen schweren Gang zu bestehen, sollte aber doch auf Grund seiner spielerischen Ueberlegenheit zu einem sicheren Erfolg kommen, wodurch der Halbzeitmeister gesichert wäre. Bei einer Unterschätzung des Gegners ist allerdings eine Ueberraschung nicht ganz ausgeschlossen.

Wildberg — Beihingen

Dieses Treffen dürfte voraussichtlich einen gleichwertigen Verlauf nehmen, in dem lediglich der Platzvorteil für Wildberg spricht.

Altburg — Haiterbach

Nach dem zurückliegenden schönen Erfolg der Altburger in Walddorf werden die Haiterbacher am kommenden Sonntag gewarnt sein und den Gastgebern mit der richtigen Einstellung begegnen. Vermutlich ist aber doch ein Altburger Punktegewinn kaum zu verhindern; auch ein Unentschieden liegt nahe.

Althengstett — Waldorf

Eine sehr scharfe Auseinandersetzung dürfte voraussichtlich dieser Punktekampf abgeben, da beide Partner sich durch einen Sieg in der Spitzengruppe behaupten, während eine Niederlage das Abrutschen in die Mittelgruppe bedeutet. Rein spielerisch gesehen haben bei der Gleichwertigkeit der Angriffsreihen die Gastgeber in der Abwehr ein Plus, was vielleicht für einen Heimsieg entscheidend sein

wird. Jedoch ist ein Remis nicht ausgeschlossen.

Stammheim — Oberschwandorf

In Stammheim haben die Oberschwandorfer noch nicht gewonnen, obwohl die Gäste als etwas stärker zu bewerten sind, da die Stammheimer zu Hause fast immer eine beachtliche Leistung zeigen. Vermutlich ist mit einem gleichwertigen Kampf zu rechnen, in dem für beide Teile Erfolgsmöglichkeiten bestehen.

Spielfrei: Sulz a. E.

C-Klasse, Gruppe I

Spielberg — Schönbrunn

Schönbrunn wird am kommenden Sonntag in Spielberg seinen 3. Tabellenplatz zu verteidigen haben. Beide Mannschaften stehen ziemlich punktgleich.

Rotfelden — Ettmannstoeiler

In Rotfelden werden sich der Tabellenerste und der Tabellenletzte gegenüberstehen. Nach Lage der Dinge ist die Platzmannschaft sicherer Favorit der Begegnung.

Neubulach — Egenhausen

Nicht so klar liegen die Dinge beim Treffen in Neubulach. Wenn hier die Platzmannschaft zu Punkten kommen will, wird sie sich gewaltig anstrengen und eine gute Partie liefern müssen.

Spielfrei: Ueberberg

C-Klasse, Gruppe II

Ostelsheim — Simmozheim

Im letzten Lokaltreffen lieferten sich beide Partner einen gleichwertigen Kampf und teil-

ten die Punkte, was auch diesmal nicht ausgeschlossen ist. Lediglich der Platzvorteil spricht für den Gastgeber.

Teinach-Zavelstein — Breitenberg

Rein papiermäßig müßte der Tabellenzweite Zavelstein zu einem klaren Erfolg über die Breitenberger kommen, da die Gäste trotz ihres einsatzfreudigen Spiels nicht an das Niveau der Gastgeber herankommen.

Neuweiler-Oberkollbach — Oberkollbach

Der Halbzeitmeister Oberkollbach ist in Neuweiler kaum gefährdet, da die Gäste über den schußkräftigeren Angriff verfügen, dem die Einheimischen nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen können.

Spielfrei: Alsenberg

Schod

Calw I — Eutingen I (Pflichtturnier)

Calw II — Bülfigen (Pflichtturnier)

Nach längerer Pause treten die Calwer Schachfreunde am kommenden Sonntag im Hotel „Waldhorn“ in Calw mit 2 Turniermannschaften in Erscheinung, um ihre Kräfte mit den spielstarken Gästen aus Eutingen und Bülfigen zu messen. Hierbei dürfte besonders das Turnier der ersten Mannschaften interessieren, da die Eutingen in der vergangenen Runde einen beachtlichen Gegner abgaben und auch diesmal im Kampf um die Pforzheimer Bezirksmeisterschaft ein gewichtiges Wort mitreden werden. Die Calwer können diesmal voraussichtlich nicht mit ihrer vollen Turniermannschaft antreten und müssen sich daher sehr anstrengen, wenn ihre seitherige Erfolgsserie nicht unterbrochen soll.

Auch in der Begegnung Calw II — Bülfigen ist mit interessanten Partien zu rechnen, obwohl hier die Kreisstädter Favorit sein dürften. Der Beginn des Turniers ist auf 8.15 Uhr festgesetzt.

Im Reich der Sprungschancen

Die Stätten der Deutschen Nordischen Skimeisterschaften 1953

In einem vom Kaupter-Verlag (Freudenstadt) herausgegebenen Sonderheft zu den vom 6. bis 8. Februar 1953 in Baiersbrunn und Freudenstadt stattfindenden „Deutschen Skimeisterschaften 1953“ berichtet der Vorsitzende des Organisationskomitees, Karl Nick, früherer Oberstudiendirektor an der Oberschule Calw und nunmehriger Kurdirektor in Baiersbrunn, über die Austragungsorte der Deutschen Skimeisterschaften.

Baiersbrunn, der im oberen Murgtal inmitten dunkler Wälder idyllisch gelegene Luftkurort, und Freudenstadt, die sonnige Schwarzwald-Höhenstadt, stehen wieder einmal vor einer Meisterschaft. Zum zweiten Male in der Geschichte der beiden Wintersportplätze werden auf den Höhen dieses idealen Skigebietes die deutschen Spitzenläufer über die verschneiten Pisten jagen, werden unsere besten Springer in kühnen Flügen ihren Meister ermitteln.

Es ist nicht von ungefähr, daß gerade dieses Schwarzwaldgebiet zum Austragungsort einer solchen skisportlichen Veranstaltung ersten Ranges bestimmt worden ist. Die Durchführung der Deutschen Meisterschaft (nordische Kombination) 1953 kann sich in Baiersbrunn, aus dem schon mehrere schwäbische und badiische Meister und zwei Olympiateilnehmer hervorgegangen sind, einmal auf eine in Jahrzehnten mit Erfolg gepflegte Tradition stützen; zum andern aber wird sie hier begünstigt durch klimatische und orographische Faktoren sowie durch das Vorhandensein der notwendigen Schanzenanlagen.

Es war um die Jahrhundertwende, als im Ruhesteingebiet durch die Initiative von Gewerbetreibler Rittershofer (Karlsruhe) und Fritz Klumpp, dem jetzigen Besitzer des Ruhesteinhotels, die erste Sprunganlage des Nordschwarzwaldes erbaut wurde. Wenn sie auch nur Weiten bis 30 Meter zuliess — Karl Hochstetter, Baiersbrunn, hielt auf ihr den Schanzerekord mit 29,5 m —, so bildete sie doch den Grundstein für die zukünftige Entwicklung des Sprunglaufs in Schwaben. 1932 wurde sie anlässlich der Durchführung der Deutschen Skimeisterschaft 1932 auf eine Maximalweite von 50 m vergrößert. Bei dem Eröffnungsspringen am 28. Februar 1933 holte sich Erich Recknagel (Oberschönbau) den Siegerpreis.

Im Winter 1939 wurde die Ruhesteinschanze von der deutschen FIS-Mannschaft (Gehring, Haselberger, Heckel, Marr, Schneidenbach und Höll) gesprungen. 1943 wurde an ihr die deutsche Heeresmeisterschaft ausgetragen, wobei u. a. auch Sepp Weiler über die Bakken ging. Sollten ungenügende Schneeverhältnisse die Durchführung des Spezialsprunglaufs der Deutschen Skimeisterschaft 1953 an der Murgtalschanze in Mittellal nicht zulassen, so wird er auf der nach Plänen von Heini Klopfer erneut umgebauten Ruhesteinschanze, die einen kritischen Punkt von 63 Meter hat, ausgetragen.

Eine weit kürzere, aber nicht weniger rühmvolle Geschichte hat die Murgtalschanze in Mittellal. 1928 erbaut, wurde auf ihr der Sprunglauf der Deutschen Meisterschaft 1933 durchgeführt. Stoll (Berchtesgaden) sprang damals 61 Meter. Dieser Schanzerekord wurde 1939 durch einen 64-m-Sprung von Gregor Höll überboten. Inzwischen ist auch diese Schanze nach Plänen von Architekt Heini Klopfer für die Deutsche Meisterschaft 1953 umgebaut worden. Bei dem am 17. Februar 1952 durchgeführten Eröffnungssprunglauf erzielte Ewald Roscher (Füssen) die größte gestandene Weite mit 71,5 Meter.

Von einheimischen und auswärtigen Sportlern gleich gerne gesprungen wird die Bergergrundschanze in Baiersbrunn. Auf ihr wurde schon achtmal die Schwäbische Meisterschaft ausgetragen. Diese im Jahre 1909 erbaute Anlage läßt Weiten bis 60 Meter zu und ist als Trainingschanze sehr geschätzt. Zwei weitere 60-Meter-Schanzenanlagen befinden sich auf dem Kniebis und in Freudenstadt. An der herrlich gelegenen „Schwarzwaldschanze“ am Bärenschloß in Freudenstadt wird bei den Deutschen Meisterschaften im Februar 1953 der Kombinationssprunglauf durchgeführt. Auch diese Schanze, an der schon bei der Meisterschaft 1933 der Kombinationssprunglauf stattfand, ist mehrfach ausgebaut worden. Vor zwei Jahren wurde sie neu hergerichtet und ist nun noch einmal verbessert worden. Den Schanzerekord erzielte 1931 Ries (Tutlingen) mit 63 Meter. Im Vorjahr fand an ihr auch das erste Nachtspringen statt.

So sind die technischen und organisatorischen Voraussetzungen für die Durchführung einer Deutschen Meisterschaft gegeben.

Tabellenstand der A-Klasse, Entzoll

Pfzweiler	11	8	3	—	30:11	19:8
Neuenbürg	12	8	1	3	45:20	17:7
Gräfenhausen	12	8	1	3	30:18	17:7
Feldrennach	11	5	2	4	23:14	12:18
Ottenhausen	11	5	2	4	30:27	12:18
Engelsbrand	12	5	2	5	18:27	12:18
Langenalb	12	4	3	5	24:26	11:13
Wildbad	11	4	2	5	26:31	10:12
Arnbach	11	3	4	4	18:22	10:12
Calw	11	4	1	6	19:30	9:18
Conweiler	12	3	3	6	14:20	9:18
Waldrennach	12	4	1	7	12:20	9:18
Unterreichenbach	12	—	3	9	16:41	8:26

Tabellenstand A-Klasse, Nördl. Schwarzw.

Freudenstadt	13	9	3	1	44:13	21:5
Nagold	13	9	3	1	36:15	21:5
Tumlingen	13	8	1	4	34:20	17:9
Horb	13	6	4	3	37:27	16:10
Lützenhardt	13	6	4	3	41:30	16:10
Empfingen	13	5	5	3	29:24	15:11
Baiersbrunn	13	4	5	4	28:21	13:13
Dornhan	13	3	6	4	19:23	12:14
Pfalzgrafeneweiler	13	5	1	7	26:39	11:16
Alpirsbach	13	3	5	5	37:51	11:16
Altensteig	13	2	5	6	28:36	9:17
Mühringen	13	2	4	7	22:32	8:18
Emmingen	13	3	1	9	26:51	7:19
Dornstetten	13	1	3	9	19:49	5:21

Endergebnis der Strohernte im Kreis

Der Ertrag der Getreidestrohernte ist in diesem Jahr von besonderer Bedeutung, da wegen der allgemeinen Futterknappheit das Stroh zum Teil auch zur Verfütterung mit herangezogen werden muß. Im allgemeinen ist die Strohernte heuer in Südwürttemberg-Hohenzollern in guter Qualität eingebracht worden. Dagegen ist infolge der Trockenheit besonders das Sommergetreidestroh kurz geblieben.

Bei einer auf 7660 (Vorjahr: 7313) ha erlösten Erntefläche ergaben sich im Kreis Calw rund 23 749 (23 907) Tonnen Getreidestroh oder 31,0 (32,7) dz je ha. Der Hektarertrag ging im Kreis erheblich weniger zurück als im Durchschnitt Südwürttemberg auf 33,1 (37,1) dz, war aber in beiden Jahren geringer als dort. Durch die vergrößerte Anbaufläche war der Unterschied in der Gesamtmenge in unserem Kreis nur belanglos. Dazu kommen von 60 (67) ha Hülsenfrüchtlern noch weitere 133 (149) Tonnen Stroh oder 21,1 (22,2) dz je ha, ein fast unveränderter Hektarertrag, gegen 23,5 (27,2) dz im südwürttembergischen Durchschnitt, sowie von 28 (22) ha Streuweisen 77 (73) Tonnen oder 27,5 (22,2) dz je ha, ein in Südwürttemberg mit durchschnittlich 36,6 (34,6) dz nur in drei Kreisen noch geringeres Ergebnis.

Im Gegensatz zum Vorjahr und zu Südwürttemberg im ganzen wurde im Kreis Calw in diesem Jahr von Winterweizen mit 55,7 dz der höchste Strohertrag geerntet. Im Vorjahr von Winterroggen mit 36,9 dz, während Sommergerste mit 24,6 (27) dz wieder das niedrigste Ergebnis lieferte.

Eifrigster Zeitungsleser: der Engländer

Wenn auch die meisten Zeitungen in den USA gedruckt werden — allein in englischer Sprache erscheinen 1772 Presseorgane — und ihre Gesamtauflage 53.93 Millionen beträgt, so stehen die Vereinigten Staaten aber, was das Verhältnis der täglich gedruckten Zeitungen zur Einwohnerzahl betrifft, bei weitem nicht an erster Stelle. Während hier auf 1000 Einwohner 357 Exemplare kommen, entfallen in Großbritannien auf 1000 Einwohner 500 Exemplare, obwohl die Gesamtzahl der Tageszeitungen dort nur 121 und ihre Auflage 30,25 Millionen betragen. Auf Großbritannien folgen Australien mit 455, Luxemburg mit 441, Schweden mit 416 und Dänemark mit 414 Stück auf 1000 Einwohner. Auf etwa der gleichen Höhe wie die USA liegt die Schweiz mit 354 täglich gedruckten Zeitungen auf 1000 Einwohner. Nach ihr rangieren Belgien mit 331, Neuseeland mit 303, Frankreich mit 284, die Niederlande mit 281, Finnland mit 274 und Oesterreich mit 257 Exemplaren. Für Deutschland liegen in der von der Wiener „Presse“ veröffentlichten Aufzählung keine Zahlen vor. Die Länder, in denen die wenigsten Zeitungen gedruckt werden, sind Iran, Siam, Pakistan, Afghanistan und Tanganjika. In Iran kommen 5, in Siam 4, in Pakistan 2, in Afghanistan 1 Zeitung auf 100 Einwohner.

Bad Liebenzell, den 23. November 1953

Mein treusorgender Gatte, lieber Vater und guter Sohn, der Zugschaffner

Willy Becker

wurde uns durch einen tragischen Unglücksfall im Alter von 41 Jahren entrisen.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Heimgang unseres teuren Entschlafenen sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Laibla, der Nachruhe der Bundesbahn und ihrer Gefolgschaft sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

In tiefer Trauer
die Gattin Hedwig Becker mit Tochter und Mutter

Aggenbach, den 26. November 1953

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, treusorgenden Tante, Schwester u. Schwägerin

Marie Nonnenmann
geb. Haselmayer

für die trostreichen Worte am Grabe, dem erhebenden Gesang des Gemischten Chors den Ehrentägern, sowie für die vielen Kranzspenden und allen denen, die ihr das letzte Geleit zaben, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Gottlieb Nonnenmann
Helene Haselmayer

Calwer Puppenklinik
im Salon Odermatt

Für die Festtage

Junge Mastgänse
bittertzig

Frühmast-Enten

Suppenhühner

Karpfen

und ger. Rheinnal

jetzt schon bestellen

im Fischspezialgeschäft
HAUBER
Calw, Telefon 594

Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen Bar versteigert Freitag 26. 11. um 12 Uhr in Unterreichenbach:

11 Paar neue Damenschuhe

Um 16 Uhr in Bieselsberg:
18 Hühner, 1 Hahn.

Zusammenkunft je beim Rathaus
Die Anzeige ist ohne Gewähr.
Gerichtsvollzieherstelle Calw.

Einfaches möbliertes
Zimmer
in Calw gesucht. Ausk. erteilt die Gesch.-Stelle des Calwer Tagblattes.

Versteigerung in Calw

am Samstag, 29. November 1952, 14 Uhr, in Calw, Schillerstraße 26 (Haus Kohler)

2 Bettstellen m. Ross, Nachtschinken u. Uinbau, 1 Sofamöbel, 2 eichene Tische u. Bank, 4 Stühle, 1 Waschtische, 1 Waschkommode, 1 Schrank, 1 Küchenschrank u. Tisch, 1 Wärmehängel, 1 Sparherd (neu), 1 Schreibtisch, 1 Chaiselongue, 2 Bettröcke, 1 Matratze, 1 Kuchenschisch, 1 Kuchenschrankchen, 1 Boden Teppich, 1 Gasheizofen, 1 Waschmaschine mit Wasserbetriebl, 1 Handhülle, Hirschgeweibe.

L. A. Honeffarth, Schulgasse 1

Besuchen Sie unverbindlich unsere

FACHBUCH-AUSSTELLUNG

Buchhandlung Kirchherr, Calw b. Postamt

Inszerieren bringt Gewinn!

Möbliertes, beheiztes
Zimmer

in Calw von ledigem Herrn gesucht
Angebote u. C. 393 an das Calwer Tagblatt.

Der Gesamtauflage der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Albert Zinser, Herrenberg, bei.

Die Druckerei ds. Bl. gibt

Makulatur
das kg zu 25 Pfg. ab.

Erhältlich: Lederstraße 28
Eisenstadt 4